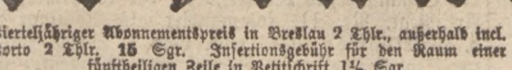
Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 31. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 19. Januar 1867.**

Eine Stimme aus der Fremde.

„Augen haben sie und sehen nicht,
Ohren haben sie und hören nicht."

Nein, die Nachwelt wird es nicht glauben, denn schon die Mitwelt glaubt es nicht. Geht doch hin und sagt einem Franzosen, Engländer, Italiener: Die Deutschen sollen jetzt ein Parlament haben, aber sie wollen nicht recht d'ran; dem Einen ist's nicht groß genug, dem Anderen ist's nicht hoch genug; Der fürchtet, es habe nicht genug zu sagen, Jener, es könnte zu viel Gewalt bekommen; der Eine meint, die Fürsten werden es unterdrücken — Und aus lauter Furcht zu ertrinken, springen sie in's Wasser!

O hättet Ihr doch Etwas von dem Geist, dem Schwung, der Einsicht, welche Euch das Ausland jetzt borgt! Könnten doch der Neid, die Furcht, das Staunen, die ringsum an Euren Grenzen auflodern, Euch Lebensfeuer in die Adern blasen! Könntet Ihr Euch mit fremden Augen sehen! Das ist das Geheimniß, aus dem erklärlich, warum von den draußen lebenden Deutschen die meisten so ungeduldig rufen: Greifet zu, greifet zu! — Ja, Ihr habt es nicht erlebt, wie wir, daß ein Fremder die Karte an Eurer Wand anschaute mit den sechsunddreißig abenteuerlich verschlungenen Farbenklecksen und, mitleidsvoll den Finger darauflegend, fragte: „Ist das ein Vaterland?" Ihr gabt nicht, mehr als einmal, die Augen niederschlagend, leise zur Antwort: „Das wird es werden einstmals!" innerlich aber würgten Scham und Zweifel. — Und jetzt erlebt Ihr es nicht, daß ringsum alle Stimmen rufen: „Heil Euch Deutschen; jetzt ge t es in Erfüllung; Euer Land ersteht aus der Asche!" Ihr erlebt es nicht, daß Aller Augen auf Euch blicken, daß alle Hände hinwärts deuten und weit im Kreise die ganze gesittete Welt laut aufruft: **„Dort kommt ein Volk zur Welt!"**

So geht Ihr hin und seht es nicht, was Freund und Feind ringsum mit Staunen betrachten. Schon raubt der Anblick Eurer werdenden Nation Frankreich den Schlaf, Ihr aber besinnt Euch, ob Ihr aufwachen sollt? Meint Einer, in dem großen, eitlen, rauschenden Paris höre man jetzt von der Ausstellung r.den, oder von neuen Straßen und Baulichkeiten, oder von Mexico, oder von der nahenden Eröffnung der Kammern? — Nichts von alledem! Deutschland heißt die Parole. Mit Deutschland steht man auf, mit Deutschland geht man nieder.

„Die Deutschen machen ein Parlament, ein Volk, ein Reich, sie haben gegessen vom Baum der Erkenntniß, den ihnen der Eigennutz ihrer Fürsten, die Eifersucht ihrer Nachbarn so lange verwehrt. Das wird sein: Schrecken und Herrlichkeit!" — So ruft es von allen Seiten.

Kein Blatt, kein Buch, kein Zwiegespräch, oder es hallet daraus wieder: Deutschland. Der Eine sagt's mit Neid: Frankreichs Weltherrschaft geht zu Ende, kommt erst dies Volk von Arbeitern und Denkern hinter das Geheimniß seiner Kraft! — Der Andere verkündet's mit Freude: Deutschlands Auferstehung ist der Freiheit Morgenroth, denn nur die Freiheit wird uns die Stärke geben, mit ihm zu wetteifern! —

Also tosen Furcht und Hoffnung an Eurer Grenze. Nur Ihr allein wollt nichts gewahr werden. Denn das ist des Unglücks letzter Fluch, daß es stumpf wird gegen seinen eigenen Stachel. Hundertjähriges Elend hatte uns dahin gebracht, daß wir nicht fühlten, wie elend wir waren, hat uns taub gemacht, daß unverstanden der Ruf ans Ohr schlägt: Tretet heraus aus Eurer Nacht!

Diejenigen, welche das Maß verloren für ihr eigenes Geschick, sollten sich mahnen lassen von dem Urtheil älterer Nationen, deren Blick geschärft worden durch Erlebnisse eigener Größe und eigenen Falls! Niemand in ganz Frankreich, der nicht die Dinge bei uns zu Haus für die größten der neuen Zeit erklärte! Selbst der Sturz des Papstthums hat dieses katholische Land unendlich weniger aufgeregt als der Sturz Oesterreichs und der drei deutschen Fürsten. Sie betrachten Alles als so fertig, so überwunden, sie sehen so als unmöglich an, daß wir das Werk unvollendet sinken lassen — was sag' ich? — daß wir es mißtrauisch selbst zerstören, daß sie bereits fragen: Was wird nun das einige Deutschland zunächst beginnen? — Und sie antworten sofort: „Deutschland wird von uns das Elsaß zurückfordern." — Vergeblich erwidert man ihnen: „Friede, Freiheit, Eintracht!" Sie gehen weit genug zu glauben: Deutschland, geeinigt unter Einem Parlament, könne sich rasch zu solcher Herrlichkeit entwickeln, daß die seit zweihundert Jahren Frankreich einverleibten und mit ganzer Seele ihm anhangenden deutschen Provinzen sich möchten zum Muttervolk hingezogen fühlen.

Wie könnten wir ihnen die Wahrheit gestehen? wie wollten wir? Wer würde sie uns glauben? Geht doch hin und erzählt einem Franzosen: „Dies Deutschland, das Ihr so groß und dräuend fertig seht, hat erst noch seine besten Freunde zu Hause zu gewinnen, ehe es dran denkt, über seine Grenzen zu gehen. Es hat nicht Zeit noch Lust für den Elsasser. Der Hannoveraner, der Hesse, der Schwab, der macht ihm noch das Leben sauer. Der Fremde erkennt uns an, indem er gegen uns rüstet; zu Hause verkennen hunderttausend Landsleute noch ihre eigene Bestimmung, indem sie nicht einmal die Hand aufheben zur Wahl ins Parlament."

So sitzen wir draußen in der Fremde, und alle die Glückwünsche, alle die Eifersucht, alle die Befürchtungen, die unseren Herzen zujubeln, werden zu ebensoviel bitteren Pfeilen, wenn eine Botschaft aus der Heimath kommt.

Sie wollen nicht wählen, das Parlament ist ihnen nicht gut genug! So höret einmal, mit des Fremden Urtheil, auch einen seiner Weisheitssprüche: „So viel der Mann werth ist, so viel auch seine Sache": Tant vaut l'homme, tant vaut la chose! Gebt einem Stümper das beste Instrument, er wird ihm keinen Ton entlocken; gebt einem Künstler nur eine gespannte Saite, er wird sie beleben. Stellt einen Schwachkopf an die Spitze des glücklichsten Unternehmens, er wird es zu Grunde richten; leiht einem Mann von Genie die nothdürftigste Anstalt, er wird sie zum Gedeihen bringen. So viel der Mann werth ist, so viel die Sache. Seid Ihr selbst was werth, so wird Euer Parlament was werth sein, viel sogar, unermeßlich viel. Seid Ihr aber faule, an Euch selbst verzweifelnde Schläfer, so wird es weniger sein als nichts, ein Quell von Unglück und Beschämung.

Denn: kommen wird das Parlament auf jeden Fall!

Thut aber nicht voraus Jeder seine Schuldigkeit, setzt er nicht alle Kraft daran, daß es aus **freien** Männer zusammentrete, dann werden die Feinde des freien Bürgers ihre Creaturen hineinsetzen, und die Creaturen werden Eure Rechte im Stiche lassen und mit Füßen treten helfen. Die fremden Völker aber werden denken: Solches sei Euer Wille gewesen. Denn nimmer werden sie glauben: Ihr seiet aufgerufen worden, aus freier Wahl einen Reichstag zu entsenden, und Ihr hättet Euch schwachmüthig Eures Rechtes begeben; Ihr hättet der Stimmen gespottet, die Euch zuriefen: Erwählet Männer des Rechts, der Freiheit, der Zukunft. Sie werden für wahr halten, daß die Creaturen der Finsterniß und Gewalt die Vertreter deutschen Geistes und deutschen Willens seien und werden zum Schluß kommen:

Deutschland wollte nicht einig noch frei sein!

So würden sie urtheilen und sie würden Recht haben.

Noch aber ist es nicht zu spät! Noch ist die Stunde nicht verronnen, die für eine unermeßbare Zukunft das Schicksal Deutschlands besiegeln soll! Noch seid Ihr Herren, das wahr zu machen, was ringsum die Welt Euch zuruft, was die Zeichen der Geschichte mit Flammenschrift auf Euren Weg schreiben. Geht hin und wählet!

Wählet freie Männer!

Lasset sie geloben, sich fest zu klammern an das große Gut, das ihren Händen anvertraut wird, an die Zukunft Deutschlands. Dies ist der Wendepunkt seiner Geschichte. Dies ist: Leben oder Tod!

Paris, Januar 1867. **L. Bamberger.**

Außerdem erhalten wir noch einen Aufruf, der um so interessanter ist, als er aus einem annectirten Lande, nämlich aus Hannover und zwar aus Hildesheim von hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei an die Wähler gerichtet ist. Er lautet wie folgt:

„Die großen Ereignisse des verflossenen Jahres haben den Weg zur Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes gebahnt.

Hindernisse, welche die friedliche Arbeit der Patrioten ein halbes Jahrhundert lang vergeblich zu überwinden trachtete, sind endlich beseitigt.

Mit gewaltigen Schlägen hat das preußische Heer das alte Deutschland zerstört, — das neue zu erbauen, ist das deutsche Volk nördlich vom Main jetzt aufgerufen.

Der Süden wird dem großen Werke zunächst ferngehalten, so durch eigene Schuld, wie durch den Druck fremden Einflusses.

Letzteren zu überwinden und den Süden dem neuen Staate zu gewinnen, vermag erst die Vollgewalt des zu schaffenden norddeutschen Bundesstaates.

Diesen zu gründen in Gemeinschaft mit unserer Regierung, welche alle Macht des preußischen Staates dafür einsetzt, — das ist die Aufgabe des norddeutschen Reichstages.

Vor Allem soll Deutschlands Macht und Sicherheit begründet werden; ein Heer, eine Flotte des norddeutschen Bundes soll unsere Grenzen wirksam schützen; im Rathe der Völker soll man unsere Stimme achten; der Deutsche im Auslande soll nicht länger schutz- und rechtlos sein; Deutschland soll nur ein einziges großes Gebiet sein für Handel, Industrie, Gewerbe, Ackerbau und alle Verkehrsmittel.

Dazu soll jetzt und in Zukunft das Volk durch seine Vertreter mitwirken. Aber auch für die Freiheit werden die Kräfte, welche bisher ein fruchtloses Ringen in den Kleinstaaten zersplitterte, auf einem Punkte gesammelt, nachhaltig und wirksam kämpfen.

In diesem Sinne haben wir unsern Abgeordneten zum Reichstage zu wählen. Er soll vor Allem für die Einheit wirken und deshalb die Staats-Regierung wider alle Gegner der Einheit unterstützen: wider Die, welche die Zerrissenheit Deutschlands erneuern möchten; wider unsere alten Feinde, die Männer des politischen Rückschrittes, welche mit Recht die Beseitigung ihres Einflusses und ihrer Vorrechte fürchten und wider die unklaren Köpfe, die Großes von sich weisen, weil sie nicht Alles zugleich erlangen können.

Bei der Begründung des Bundes mag die Erweiterung der Volksrechte noch nicht in den Vordergrund treten können; aber unser Vertreter soll durch seine Vergangenheit Bürgschaft leisten, daß er nichts aufgeben wird von dem Maße der Freiheit, welches die preußische Verfassung dem preußischen Volke garantirt und auch uns in wenigen Monaten sichern wird."

Die Circularnote der Pforte.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht Folgendes als den Wortlaut der erwähnten türkischen Circulardepesche an die Schutzmächte Griechenlands:

Mein Herr . . .! Aus meinen früheren Depeschen erfuhren Sie bereits die Pacification der Insel Kreta und die Concentration der Insurgentenreste auf die einzigen zwei Punkte von Selinos und Kissamos. Ich hoffe, Ihnen durch den Telegraphen und vor dem Eintreffen dieser Depesche deren vollständige Unterwerfung ankündigen zu können. Es ist notorisch, mein Herr . . ., daß die Insurrection weit früher und sogar ohne Blutvergießen hätte unterdrückt werden können, wenn nicht von auswärts hereingekommene hellenische Anstifter durch frevelhafte Wühlereien und durch gewaltthätige Drohungen die Inselbewohner beeinflußt und nur dazu beigetragen hätten, die Revolte zu verlängern und die Zahl der unglücklichen Opfer zu vermehren.

Als die Hellenen von dem Nichterfolge ihrer schuldbeladenen Projecte in Bezug auf Kreta überzeugt worden waren, begannen sie offen die Ruhe von Epirus und Thessalien zu stören. Jeden Rückhalt beiseitesetzend, kommen sie, um Räuberbanden zu organisiren, die unter dem Schutze der bei Lamie und Carvassara vereinigten Militärmacht der griechischen Regierung die Grenzen überschreiten, sowie jene unserer christlichen Unterthanen morden, die ihnen Widerstand leistend in die Hände fallen und ihre Habe plündern.

In der Voraussicht eines energischen Vorgehens im Frühjahr sind bedeutende Vorbereitungen zu Wasser und zu Lande getroffen worden.

Wir befinden uns demnach zur Stunde nicht einer Insurrection im Innern gegenüber, sondern gegenüber einer Regierung, welche sich anstrengt und in ostensibler Weise vorbereitet, unser Gebiet zu revolutioniren. Ich bin glücklich, constatiren zu können, daß ungeachtet der heftigsten Umtriebe Griechenlands die größte Ruhe im ganzen Reiche herrscht. Angesichts der sich gegenwärtig entwickelnden Verhältnisse werden demnach die befreundeten Mächte, wie wir davon innigst überzeugt sind, erkennen, daß das offenkundig feindselige Benehmen der griechischen Regierung sowohl in Betreff der Angelegenheit auf Kreta als auch bezüglich der allgemeinen Ruhe in den andern Provinzen des Reichs ohne Beispiel sei zwischen zwei im Frieden lebenden Staaten. Sie werden unter Einem anerkennen, daß die Hohe Pforte, einzig von dem Wunsche beseelt, den Frieden zu erhalten, Beweise einer beispiellosen Selbstverleugnung gegeben hat.

Allein Alles hat seine Grenzen, die nicht überschritten werden können und nicht überschritten werden dürfen, und Sr. kaiserl. Maj. dem Sultan, unserem allerdurchlauchtigsten Herrn, könnte es kaum länger gleichgiltig bleiben, daß ein beträchtlicher Theil seiner Unterthanen, die ruhig zu leben und des ihnen gewährleisteten Schutzes zu genießen wünschen, das Opfer der Leidenschaften und verderblicher Pläne seitens hellenischer Abenteurer werden und daß die Ruhe seines Reiches gestört und gefährdet werde. Wenn also die griechische Regierung, mit Außerachtlassung der Verbindlichkeiten, die ihr kraft der Verträge auferlegt sind, in ihrem bisherigen Vorgehen verharren sollte, so würde die kaiserliche Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, Maßregeln zu ergreifen, die ihr durch die Pflicht eigener Sicherheit geboten wären, indem sie zugleich die ganze Verantwortlichkeit den Hellenen überläßt für all die Folgen, welche diese Maßregeln nach sich ziehen könnten.

Wir sind der Meinung, mein Herr . . . ., daß die drei Schutzmächte Griechenlands, welche so aufrichtig den Frieden und die Ruhe im Orient erhalten und ebenso die Verträge unbeeinträchtigt zu sehen wünschen, welche die Integrität des Reiches garantiren, jener Eventualität allein vorbeugen können, indem sie durch ein collectives und wirksames Vorgehen die griechische Regierung auf die Bahn der Gesetzlichkeit und der internationalen Pflichten zurückführen und indem sie ihr kategorisch erklären, daß sie ihr gegenwärtiges Verhalten mißbilligen. In diesem Vorgehen (der drei Schutzmächte), ich wiederhole es Ihnen, mein Herr . . . ., sehen wir das einzige Mittel, um das Cabinet von Athen zur Aenderung seines aggressiven Verhaltens zu vermögen, die revolutionäre hellenische Partei zur Einsicht zu bringen und endlich einen Bruch zwischen den beiden Regierungen zu verhüten, nachdem die hohe Pforte bereits all' ihre Anstrengungen vergebens erschöpft hat, um es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen.

Ich ersuche Sie, mein Herr . . . ., diesen Stand der Dinge der Regierung Sr. Maj. offen darzulegen und sie dringend zu bitten, an das Cabinet zu Athen energische Rathschläge im vorangedeuteten Sinne zu richten. Sie werden unter Einem hinzufügen, daß für den Fall, als dieser Schritt unglücklicherweise ohne erwünschten Erfolg bliebe und als Griechenland fortfahren würde, die ihm durch die Verträge auferlegten Pflichten nicht zu erfüllen, die Regierung Sr. Maj. des Sultans sich dann, obschon mit Bedauern, in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, solche Dispositionen zu treffen, die ihr durch das Interesse der eigenen Erhaltung eingegeben werden würden.

Sie sind, mein Herr . . . ., ermächtigt, die gegenwärtige Depesche Seiner Excellenz dem Herrn . . . . vorzulesen und demselben auf Verlangen eine Abschrift zurückzulassen.

Konstantinopel, 26. Dezember 1866. (Gez.) Aali.

Breslau, 18. Januar.

Der Antrag auf Gewährung von Diäten an die Mitglieder des norddeutschen Parlaments ist vom Abgeordnetenhause mit ansehnlicher Majorität angenommen worden; selbst einzelne Conservative haben für denselben gestimmt. Von einem praktischen Erfolge wird der Antrag allerdings nicht sein, da weder das Ministerium noch das Herrenhaus demselben zustimmen wird, aber mindestens hat das Abgeordnetenhaus Zeugniß dafür abgelegt, daß es das allgemeine directe Stimmrecht in seinem wirklichen Geiste und Wesen und nicht blos nach dem Wortlaut ausgeführt wissen will. Bei der großen Beschränkung des passiven Wahlrechts durch Verweigerung der Diäten kann der Wähler entweder in die Lage kommen, einem Candidaten seine Stimme zu geben, der seine politischen Ansichten nicht im Mindesten vertritt, oder gar nicht zu stimmen. Die Wahl soll frei sein; der Niedrigste ist dem Höchsten, der Aermste dem Reichsten gleichgestellt — sagte gestern die ministerielle „Prov.-Corresp."; aber wo in aller Welt ist denn die Wahl frei, wenn wir nicht denjenigen unsere Stimmen geben können, die unser Vertrauen besitzen? Wird denn unter solchen Verhältnissen das allgemeine Stimmrecht nicht ganz illusorisch? Und wird nicht die schließliche Folge eine bedauernswerthe Theilnahmlosigkeit sein? Breslau zählt 160,000 Einwohner, aber wie viele Männer giebt es denn, welche befähigt und sonst durch nichts behindert zugleich ohne Diäten eine Wahl annehmen können? Das erste Mal werden sich die Wähler allerdings in dieser oder jener Weise helfen; treten die Kreise oder Communen nicht ein, so werden die Wähler sich selbst besteuern, aber eines Theils werden Viele dieser Selbstbesteuerung, die eigentlich zugleich eine Besteuerung des Stimmrechts ist, mit der Zeit müde, und andern Theils bleibt es immer ein übles Ding für die Abgeordneten, sich von den Wählern die Diäten geben zu lassen. Die Gefahr liegt nahe, durch die Verweigerung der Diäten trotz des allgemeinen Stimmrechts ein neues Privilegium des Reichthums zu schaffen.

Die Wiederaufnahme der Plenarberathungen der norddeutschen Conferenz scheint sich verzögert zu haben; es verlautet, daß erst morgen wieder eine Plenarsitzung stattfinden wird. Man schließt daraus — schreibt unser Berliner ∋-Correspondent — daß die vertraulichen Unterhandlungen über die militärischen und finanziellen Specialfragen nicht so schnell beendigt werden konnten, wie im Anfang der Woche erwartet wurde. Die allseitige Annahme der von Preußen vorgeschlagenen Normalsätze für den Effectivbestand und die Unterhaltungskosten des Heeres wird nicht mehr in Frage gestellt; doch scheint man sich über ein gewisses Uebergangsstadium verständigt zu haben, damit diejenigen Staaten, welche wie die thüringischen bisher nur überaus geringe Geldmittel für ihre militärischen Bedürfnisse verfügbar machten, ihren Ausgabe-Etat und ihre Hilfsquellen auf die den jetzigen Anforderungen entsprechende Höhe bringen können.

In **Italien** wendet sich das Hauptinteresse noch immer den schwebenden Verhandlungen über die Umwandlung der Kirchengüter in bewegliches Besitzthum zu. Im Wesentlichen scheint der Finanzminister den schon vor längerer Zeit von Minghetti vorgeschlagenen Plan zu adoptiren, dem zufolge die Kirchengüter noch eine gewisse Zeit in den Händen des Clerus bleiben und von diesem selbst ihre Umwandlung in Staatsobligationen nach und nach besorgt werden soll. Dem Staate sollen, wie schon erwähnt, aus diesem Umwandlungsprocesse im Ganzen binnen fünf Jahren 600 Millionen Francs zugutekommen. Das belgische Haus Langrand-Dumonceau wird dem Vernehmen nach die bezüglichen Geldoperationen besorgen und der Clerus dabei von den Bischöfen repräsentirt werden. Auf diesem Wege und mittelst einiger anderer Behelfe hofft der Finanzminister das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstellen zu können. Wie sich erwarten läßt, wird über dieses Project eine sehr lebhafte Discussion stattfinden. Schon jetzt heißt es, ein großer Theil der liberalen Abgeordneten wolle sich gegen dasselbe erklären, weil die Bedingungen des Contractes den Clerus noch während eines zu langen Zeitraumes (mehrere Jahre) im Eigenthume seiner Güter lassen. Man glaubt indeß, wenn die finanzielle Seite des Projectes auf guter Basis beruhe, werde die Regierung dennoch damit durchdringen, weil sie durch diese Operation in den Stand gesetzt werden würde, das Deficit für dieses und für das nächste Jahr zu decken, ohne zu neuen Anlehen Zuflucht zu nehmen.

Ist nun die öffentliche Stimmung schon gegen den eben besprochenen Finanzplan Scialoja's eingenommen, so läßt sich auch nicht läugnen, daß man sich über die Verhandlungen Tonello's mit dem Papste bereits mit einem gewissen Mißmuthe äußert. Die Ausgleichungsvorschläge mit Italien sind an der Hartnäckigkeit des Papstes gescheitert, aber gleichwohl macht die italienische Regierung dem päpstlichen Stuhle Zugeständnisse, welche den päpstlichen Einfluß in ganz Italien vergrößern. Dem Papste die Ernennung der Bischöfe überlassen, auf ihr Exequatur verzichten und die Verminderung der Bischofssitze in der Schwebe lassen, das, sagt man, heißt, daß von nun an der Papst einen unantastbaren Todfeind Italiens in jeder Stadt bestellen kann, der, nur seinen Befehlen folgend, die Grundlagen des Staates unterwühlen und dafür sorgen wird, daß die nächsten Generationen der jetzigen gleichen; es werden Hirtenbriefe erscheinen, denen die Presse freilich antworten wird, die aber ihren Einfluß auf die unteren Volksklassen darum nicht minder üben werden, und wenn dann das Volk genug dazu herangebildet ist, werden auch die leeren Bischofssitze wieder besetzt werden und Italien sich einer gleichen Anzahl Bischöfe erfreuen als das übrige Europa zusammengenommen. Auf diese Weise haben sich die Schwierigkeiten, mit denen die italienische Regierung zu kämpfen hat, allerdings noch nicht sehr vermindert, und es wird des ganzen Muthes, den namentlich Ricasoli und Visconti Venosta bisher gezeigt haben, noch weiter bedürfen, um trotz der Unzufriedenheit, die sich im italienischen Volke bei diesen und anderen Gelegenheiten zu erkennen giebt, dasselbe unbeirrt dem großen Ziele entgegenzuführen, von welchem wenigstens diese beiden bewährten Männer gewiß nicht zurückweichen werden.

In **Rom** hat das National-Comite wieder ein Lebenszeichen durch eine Proclamation von sich gegeben. Es lehnt den Vorwurf, daß die Explosion einiger Bomben in der Nähe der Kirche St. Eustachio von seinen Partei-

gängern ausgegangen sei, von sich ab; vielmehr beweise das unmittelbare Erscheinen der päpstlichen Sbirren, Soldaten und namentlich der Zuaven auf dem Platze und die gleichzeitige Verhaftung vieler Bürger, wer jene Demonstration hervorgerufen habe. Dergleichen Streiche der Reactions-Partei zielen nur dahin, den Papst durchaus aus Rom zu verdrängen, den religiösen Fanatismus wachzurufen, durch Einkerkerungen von Mitgliedern ehrenwerther Familien den häuslichen Frieden zu stören, überall Schreck zu verbreiten und die Fortschrittspartei zu ermüden und allmälig zu vernichten. Das National-Comite fordert deshalb seine Anhänger auf, den Muth nicht sinken zu lassen, und da ein Kampf auf Leben und Tod gegen die Zuaven noch nicht möglich ist, mindestens passiven Widerstand zu leisten, sich des Besuches der Theater und aller öffentlichen Orte zu enthalten, wo man denselben begegnen könnte, und sich dabei Venedigs Beispiel vor die Augen zu halten.

In den **französischen Blättern** steht die orientalische Frage noch immer obenan. Die Regierung dagegen hält sich fortwährend sehr reservirt und hat, wie man versichert, den diplomatischen Agenten im Auslande die Weisung zugehen lassen, in dieser Frage die größte Zurückhaltung zu beobachten, zugleich aber mit Aufmerksamkeit allen ihren Phasen zu folgen. Auch wurde ihnen angedeutet, daß Frankreich nicht aufhöre, für die Pforte die wohlwollendsten Gesinnungen zu nähren. Uebrigens spielt Rußland diesmal in der orientalischen Frage nicht minder den Klugen, und Budberg thut, als wenn ihm wenigstens eben so viel an der Erhaltung der Pforte läge als dem Marquis de Moustier. Die Pourparlers, die jetzt zwischen beiden Staatsmännern in dieser Angelegenheit stattfinden, drehen sich um Conservirungs-Plane, und die Pariser Officiösen erblicken darin einen Sieg der französischen Politik. Bemerkenswerth ist nächstdem, daß die „Revue des deux Mondes" sich wieder in unfruchtbaren Recriminationen über die französische Politik zur Zeit der Londoner Conferenzen ergeht. „Man hüllte sich in den Nebel des Nationalitätenprincips und ließ Deutschland gewähren. Diese unzeitige Nachsicht der französischen Politik veranlaßte vor einigen Wochen den Grafen Bismarck in der zweiten Kammer, Frankreich mit derber brandenburgischer Ironie für diese Haltung zu danken." Die europäischen Zustände erscheinen der „Revue" grau in Grau und an Oesterreich und Spanien scheint sie zu verzweifeln. Sie sieht nur zwei sich verjüngende Staaten: Preußen und Italien.

Unter den **englischen** Wochenblättern beschäftigen sich einige mit der österreichischen Verfassungsfrage. Es sind das dieselben, welche bisher jeden neuen Entschluß, jedes neue Patent des kaiserlichen Cabinets als den Anbruch einer besseren Zeit zu begrüßen pflegten. Aber das Januarpatent von 1867 vermag ihnen keine sanguinischen Hoffnungen einzuflößen. Der „Economist" zumal kann hinter den Schleiern der österreichischen Zukunft nichts Erfreuliches ahnen und schiebt die Schuld in nicht geringem Grade auf die Charaktereigenthümlichkeiten der höchsten Person im Staat. Es versteht sich daher, daß es unnütz wäre, den Artikel wiederzugeben oder auszuziehen. Der „Morning Advertiser" befürwortet einen Bund der süddeutschen Staaten Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt mit einer Wehrverfassung nach schweizerischem Muster. Dieser Staatenbund müßte sich fest mit der Schweiz alliiren. Letztere wäre sehr gefährdet, wenn Preußen sich über ganz Deutschland ausbreiten sollte. Neuschatel sei in Berlin noch nicht vergessen.

Aus den **Niederlanden** meldet man, daß die preußische Regierung dem niederländischen Cabinete officiell mitgetheilt habe, daß sie entschlossen sei, der Anforderung Belgiens zu folgen und einen Ingenieur zu ernennen, welcher mit einem französischen und einem englischen Ingenieur eine Untersuchung anstellen soll, inwiefern die Arbeiten, welche von niederländischer Seite an der Oster-Schelde ausgeführt werden, auf die Schifffahrt Einfluß ausüben.

In **Spanien** hat sich die Lage in den letzten Tagen nicht geändert und es scheint allerdings, daß der Staatsstreich, mit welchem Narvaez das Reich Isabella's zu regeneriren gedenkt, glücklich von Statten gehe. Was die Verwickelungen mit Chile und Peru betrifft, so rechnet der „Irurac-Bat" allerdings auf die befriedigende Vermittelung der Vereinigten Staaten, deren auch wir schon Erwähnung gethan haben. Dagegen ist die „Epoca" der Ansicht, daß die Frage wegen Chili's und Peru's erst nach einem neuen Feldzuge gelöst werden wird, der wahrscheinlich im Monat März beginnen und nicht lange dauern werde, da Spanien die Mittel in Händen habe, ihm ein schnelles Ende zu machen.

In **Schweden** dürften auf dem am 15. d. Mts. zum ersten Male in zwei Kammern auf constitutioneller Basis zusammentretenden schwedischen Reichstage wenigstens in der ersten Kammer die reactionäre und die liberale Partei hart aufeinander stoßen. Die mit der neuen Ordnung der Dinge unzufriedene ritterschaftlich-priesterliche Partei hat bereits Vorbereitungen für ihre Organisation getroffen und den eifrigsten Gegner der Umgestaltung des Reichstages, den früheren schwedisch-norwegischen Gesandten am dänischen Hofe, Grafen Henning-Hamilton, zu ihrem Führer gewählt.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Geh. Medicinal- und vortragenden Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Professor Dr. Frerichs, den Charakter als Geheimer Ober-Medicinal-Rath beigelegt.

Auf den von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Vorschlag Ihrer Majestät der Königin Augusta ist der Geh. Ober-Tribunals-Räthin Heffter hierselbst die erledigte Stelle im Capitel der zweiten Abtheilung des Luisen-Ordens allergnädigst verliehen worden.

Auf den von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Vorschlag Ihrer Majestät der Königin Elisabeth ist der verwittweten Kaufmann Müller, geb. Elsholz hierselbst die erledigte Stelle im Capitel der ersten Abtheilung des Luisen-Ordens allergnädigst verliehen worden.

Der bisherige Kreisrichter Höfer in Lübbenau ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Luckau und zugleich zum Notar im Departement des Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. O. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Finsterwalde ernannt worden. — Bei der Ritterakademie in Liegnitz ist der Oberlehrer Dr. Pröller zum Professor befördert worden.

[Bekanntmachung.] Von den eingezogenen Kassenanweisungen von 1851 sind nach der Bestimmung im § 4 des Gesetzes vom 7. Mai 1856 (Gesetz-Sammlung Seite 334) heute fernerweit

1,557 Stück über 5,742 Thaler

im Beisein von Commissarien der Staatsschulden-Commission und unserer Verwaltung verbrannt worden.

Berlin, den 12. Januar 1867. Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Berlin, 17. Jan. [Se. Majestät der König] machten gestern gegen 4 Uhr eine Spazierfahrt und beehrten Abends mit Ihrer Majestät der Königin die Soirée der Ober-Hofmeisterin, Gräfin Schulenburg, mit einem Besuch.

Heute Morgen 11 Uhr nahmen Se. Majestät die militärischen Meldungen entgegen und arbeiteten dann mit dem General-Adjutanten v. Treskow und den Generalen v. Podbielski und v. Stosch.

Gegen 5 Uhr fahren Se. Majestät nach Charlottenburg zum Diner bei Ihrer Majestät der Königin Wittwe. (St.-A.)

* [Auszeichnungen.] Die „N. A. Z." enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre:

„Ich habe im Verfolg Meiner Ordre vom 20. September v. J. noch die folgenden Auszeichnungen beschlossen. Es erhalten:

Vom Ober-Commando der 1. Armee: Clausius, Oberst und 2. Ingenieur-Offizier beim Ober-Commando der 1. Armee, jetzt Generalmajor und Inspecteur der 1. Pionnier-Inspection, und Berger, Major im Generalstabe und Linien-Commissarius für die Eisenbahn-Abtheilungen der 1. Armee, jetzt à la suite des Generalstabes der Armee und Director der Kriegsschule in Erfurt, den Kronenorden 3. Kl. Fahland, Hauptm. in der 3. Ingenieur-Inspection und Adjutant beim ersten Ingenieur-Offizier, jetzt Compagnie-Command. im Westfäl. Pionnier-Bat. Nr. 7, Seyfried, Prem.-Lieut. in der 1. Ing.-Insp. und Adjutant beim ersten Ingenieur-Offizier, und v. Stutterheim, Rittmeister der Cavallerie des 3. Bat. (Sorau) 2. Brandenb. Landw.-Regts. und Führer der Stabswache der 1. Armee, jetzt im Dragoner-Regt. Nr. 11, den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. Doussin, Armee-Proviantmeister, Rechnungsrath und Hauptm. a. D., den Kronenorden 4. Kl. Moritz, Ober-Stabsarzt von der 1. Kranken-Transport-Commission der 1. Armee, Regimentsarzt des Magd. Hus.-Regts. Nr. 10, den Kronenorden 3. Kl. Seydelmeier, Lazareth-Insp. von der 1. Kranken-Transport-Commission der 1. Armee, das allgemeine Ehrenzeichen am Bande des rothen Adlerordens mit dem schwarzen Streifen. Binde, erster Wachtmeister von der Gendarmerie-Abth. der 1. Armee, das Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. Kusenack und Arlt, Sergeanten von der Stabswache der 1. Armee, das allgemeine Ehrenzeichen. Zahn, Unteroffizier von der Stabswache der 1. Armee, das Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. Ilius, Sergeant vom 4. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 24 und Schreiber beim Ober-Comm., das allgemeine Ehrenzeichen. — Außerdem werden für die Mannschaften der Feld-Telegraphie-Abtheilung Nr. 1 im Ganzen 2 allgemeine Ehrenzeichen und für die Stabs-Ordonnanzen des Commandeurs der Reserve-Artillerie der 1. Armee ein Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. bewilligt.

In Meinem Namen ist zu beloben: der Feldmagazin-Controleur Schrempel vom Feld-Haupt-Proviantamt der 1. Armee.

Vom Ober-Commando der 2. Armee: Baensch, Pr.-Lieut. vom Brandenb. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) und Adjutant des Commandeurs der Artillerie der 2. Armee, jetzt Hauptmann im Feld-Art.-Regt. Nr. 11, commandirt als Adjutant bei der 3. Art.-Insp., und v. Wallhoffen, Pr.-Lieut. vom 1. Schles. Hus.-Regt. Nr. 4, commandirt zur Stabswache der 2. Armee, jetzt Rittmeister u. Esc.-Chef im Dragoner-Regt. Nr. 15, den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, v. Graeve, Major a. D. und Präses der 1. Kranken-Transport-Commission der 2. Armee, den Kronenorden 3. Klasse. — Außerdem werden für die Feld-Telegr.-Abth. Nr. 2 im Ganzen 2 allgem. Ehrenzeichen bewilligt. — In Meinem Namen ist zu beloben: der Sec.-Lieut. Krüger vom reitenden Feld-Jäger-Corps.

(Von den Auszeichnungen, das Gardecorps betreffend, erwähnen wir nur folgende): Elias, Assistenzarzt im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10, die Schwerter zum rothen Adlerorden 4. Kl. Frhr. v. Dalwigk-Lichtenfels, Rittmeister der Cav. 1. Aufg. des 2. Bats. (Breslau) 1. Garde-Gren.-Landw.-Regts., v. Rosen, Prem.-Lt., den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. Frhr. v. Ziegler, Sec.-Lt., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw. — Garde-Train-Bataillon: v. Lettow, Oberst und Bat.-Command., den rothen Adlerorden 4. Kl. — (Die Auszeichnungen, betreffend das erste, zweite, dritte und vierte Armeecorps, übergehen wir.)

5. Armeecorps. Heckert, Hauptm. und 2. Ingenieur-Offizier beim General-Commando des 5. Armee-Corps, jetzt Major vom Stabe des Ing.-Corps und Garnison-Bau-Director des 6. Armee-Corps, die Schwerter zum Kronenorden 4. Kl. v. Anker, Pr.-Lt. im Garde-Feld-Art.-Regt. und 1. Adj. der 5. Art.-Brig. den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. Graf zu Dohna, Sec.-Lt. im Niederschl. Feld-Art.-Regt. Nr. 5 und 2. Adj. der 5ten Art.-Brig., jetzt Prem.-Lt. in demselben Regiment, den Kronenorden 4. Kl. m. Schw.

In Meinem Namen ist zu beloben: der Pr.-Lt. Eckert, Adjutant des 1. Ing.-Offiz. beim General-Commando des 5. Armee-Corps, jetzt Hauptmann à la suite der 1. Ing.-Insp. und Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam.

Stab der 19. Inf.-Brigade: v. Tiedemann, Generalmajor und Brig.-Commandeur, den Orden pour le mérite, anstatt des ihm durch Ordre vom 20. Sept. v. J. verliehenen Adlerordens 2. Kl. mit Eichenlaub und Schw. (Hat die Decoration bereits erhalten.)

1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr 6 v. Wnuck, Maj., Fischer, Hauptmann, Jaeckel, Hauptmann, Bath, Hauptmann, jetzt im Infanterie-Regiment Nr. 86, v. Mechow, Hauptm., v. Loesen, Hauptm., Frhr. v. Richthofen I., Pr.-Lt., den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. Mache, Pr.-Lt., v. Gersdorff, Pr.-Lt., v. Colomb, Sec.-Lt., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw. — Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreußisches) Nr. 7. v. Kaisenberg, Pr.-Lt., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw. v. Jastrzemski I., Pr.-Lt., den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., anstatt der ihm durch Ordre vom 20. Sept. v. J. ertheilten Belobigung. Herrmann, Sec.-Lt., den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. — Westfäl. Füs.-Regt. Nr. 37. Große, Oberstabsarzt, den rothen Adlerorden 4. Kl. Preibiß, stellvertr. Stabs- und Bat.-Arzt den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. — 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46. Cranz, Pr.-Lt., den Kronenorden 4. Kl m. Schw. — 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47. Kunzendorf, stellvertr. Stabsarzt, den rothen Adlerorden 4. Kl. — 3. Posensches Inf.-Regt. Nr. 58. v. Gfug, Hauptmann, Wernecke, Hauptmann, v. Sebottendorf, Hauptmann, Freiherr v. Kittlitz, Hauptmann, Cleinow, Pr.-Lt., den rothen Adler-Orden 4. Kl. m. Schw., Schröder, Sec.-Lt., das Ritterkreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern m. Schw., v. Manstein, Sec.-Lt., den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., Lange I., Sec.-Lt., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw., Voß, Sec.-Lt. im 1. Pos. Landw.-Regt. Nr. 18, den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., Powidski, Stabs- und Bataillons-Arzt, den Kronenorden 4. Kl. m. Schw. — In Meinem Namen sind zu beloben: der Hauptm. v. Suchodoletz, der Pr.-Lt. Baumann, jetzt Hauptm. à la suite des Generalstabes und Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt, der Pr.-Lt. Krüger und die Sec.-Lts. Keßler und v. Madai. — 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5. v. Klitzing, Hauptm, den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., v. Sobbe, Hauptm, commandirt als Adjut. bei der Inspection der Jäger und Schützen, den Kronenorden 3. Kl. m. Schw., anstatt der ihm durch Ordre vom 20. Sept. v. J. ertheilten Belobigung. Frhr. v. Bissing, Sec.-Lieut., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw., Liebert, stellvertr. Stabs- und Bat.-Arzt, den rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., Oberjäger Schwital das Militär-Ehrenzeichen 1. Kl.

Außerdem werden für das Bataillon im Ganzen bewilligt 4 Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. — 1. Schles. Dragoner-Reg. Nr. 4. v. Rosen, Pr.-Lt., den Rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw. Frhr. v. Senden-Bibram, Sec.-Lt., jetzt im Dragoner-Regt. Nr. 14, Frhr. v. Senden-Bibram, Sec.-Lieut., den Kronenorden 4. Kl. m. Schw. — In meinem Namen sind zu beloben: der Pr.-Lt. v. Massow, jetzt im Drag.-Regt. Nr. 14, und der Sec.-Lieut. v. Boehm. — Westpreuß. Ulanen-Regt. Nr. 1. v. Glasenappt Major, die Schw. zum Rothen Adlerorden 4. Kl. v. Schmeling, Rittmstrn den Kronenorden 4. Kl. m. Schw., anstatt der ihm durch Ordre vom 20. Sep. v. J. ertheilten Belobigung. Kutter, Stabsarzt, den Rothen Adlerorde,

---

Kleine Geschichten kleiner Höfe.

Wenn das Register der Legitimität ein Loch bekommt, so werden gewöhnlich die Spiegelberge der Revolution dafür verantwortlich gemacht. Und doch hat die Machtvollkommenheit keinen stärkeren Feind, als ihren sie carrikirenden Nachbeter, den Absolutismus der kleinen Höfe. Hier ist es, wo eine arrogante Bedientenschaar täglich den gesunden Menschenverstand beleidigt und so in der öffentlichen Meinung eine Mediatisirung vollzieht. Diese Kleinen sind groß in der Kunst der Selbstmediatisirung! Wo die Würde des Princips nachhaltig gewahrt blieb, war sie zuverlässig durch die achtungswerthe Persönlichkeit des Fürsten verbürgt. Leider ist eine so glückliche Verbindung von Herz und Geist wie in Carl August von Weimar auf Duodez-Thronen selten heimisch. Das potentatenreiche Deutschland weiß vom Gegentheil mehr zu erzählen. Es ist von Gottes Gnaden manchmal sogar mit Gedanken heimgesucht worden, die so originell waren, daß keine Philosophie sich etwas davon träumen ließ. Davon einige Proben.

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren lenkten während der Saison in dem reizenden böhmischen Curorte Marienbad zwei Gäste des „Hotel Neptun" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Beide bildeten in ihrer äußeren Erscheinung den auffallendsten Gegensatz. Der Eine, prunkliebend, mittelgroß, von markiger Gestalt und martialischem Aussehen, zeigte sich gern in seiner reich mit Gold- oder Silberborduren geschmückten Nationaltracht. Ein kostbarer Tschibuk und eine stets verschleierte Dame, die man vielleicht nur deshalb für eine wunderbare Schönheit hielt, weil sie nie ohne Schleier ausging, begleiteten ihn auf allen Promenaden. Dieser Herr mit Tschibuk und Dame war der damals noch in der Verbannung lebende serbische Fürst Milosch Obrenowitsch.

Der andere Gast des Hotels, von langer, schmächtiger Gestalt, verrieth durch seine aristokratischen Züge die höhere Abstammung und durch die militärisch steife Haltung seine Durchdrungenheit von der civilisatorischen Bedeutung des Gamaschenknopfes. Sonst hätte er als Muster bürgerlicher Einfachheit gelten können. Stets grau in Grau gekleidet, vermied er absichtlich jeden Prunk. Das Einzige, was gewissermaßen als Aufputz seines Anzuges diente, war ein rothes oder gelbes Foulard, dessen Zipfel ungebührlich lang aus einer der hinteren Rocktaschen hervorhing. Man bemerkte, daß der Besitzer des Foulards häufig nach seinem Taschentuche griff, nicht um es zu benützen, noch weniger, um es zu verbergen. Im Gegentheil, es wurde jedesmal etwas weiter herausgezogen, der vorwärts strebende Zipfel bekam immer mehr freie Bahn. Was übrigens der Gebieter an Luxus vermissen ließ, ersetzte sein Diener, ein junger blühender Mensch, durch die mit prunkender Stickerei besäete Livree. Dieser Herr mit Büchsenspanner und Fortschrittszipfel war ein Selbstherrscher aller Reußen, ein Heinrich — der wievielte und ob von Greiz, Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf? das weiß Gott und der Gotha'sche Almanach.

Im „Hotel Neptun" war also — wie man heute vielleicht sagen würde, theils die deutsche, theils die orientalische Frage vertreten. Diese logirte im ersten, jene im zweiten Stock.

Die orientalische Frage hat von jeher bedeutenden Lärm gemacht, und Fürst Milosch war keinesfalls der Mann, um ein geräuschloses Auftreten zu lieben. Die Verbannung hatte ihn nicht gelehrt, seine despotischen Launen zu vergessen. In seinem Hauswesen zeigte er den Tyrannen vermuthlich mehr als je. Das einzige Wesen, welches ihm noch mit sklavischer Unterwürfigkeit begegnete, jene Dame, über deren eigentliches Verhältniß zu ihm Niemand recht in's Klare kam, mußte die niedrigsten Verrichtungen übernehmen. Er muthete ihr sogar zu, den Stiefelknecht abzulösen, um sie gelegentlich mit den schwungvollsten Flüchen der Heimath von der Tragweite seiner Pantoffeln zu überzeugen. Zur Abwechselung erwies er ihr manchmal die Gnade, ihre Kenntnisse in der Naturgeschichte zu bereichern. Auf diese Weise wurde ihr eingeprägt, daß die Feigen auch im Oriente nicht immer auf den Bäumen wachsen.

Der Plafond hinderte nicht, daß durch ähnliche Vorkommnisse die Siesta der höheren Frage manche unliebsame Störung erlitt. Es kam zu Verhandlungen zwischen dem zweiten und ersten Stocke; die Transactionen des Herrn Thiers waren in der Mode, der Büchsenspanner wurde als außerordentlicher Botschafter bevollmächtigt, um die Aufrechterhaltung des Hausfriedens im Wege einer „Entente cordiale" zu vermitteln. Leider blieb seine Sendung ohne Erfolg. Fürst Milosch gab ihm durch eine unzweideutige Geberde zu verstehen, wie wenig Respect er vor einem Selbstherrscher aller Reußen besitze, der nicht zugleich der Czar sei. Der Botschafter, mehr Büchsenspanner als Diplomat, glaubte wahrscheinlich seiner Pflicht am besten zu genügen, indem er die Pantomime von unten in der oberen Region möglichst naturgetreu wiederholte. Sein Gebieter gerieth darüber begreiflicherweise in eine Aufwallnng, die dem getreuen Berichterstatter im Fluge ein Paar gespornte Stiefel zuzog. Schon sollte der Stiefelknecht in derselben Richtung folgen, als der Angegriffene plötzlich durch eine schwungvolle Umarmung auf den Unterschied zwischen einem elastisch gepolsterten Fauteuil und einem mit Teppichen belegten Fußboden aufmerksam zu machen wagte. Doch diese Niederlage war der Sieg eines Majestäts-Verbrechens, der Sieger ergriff die Flucht.

Als man seiner wieder habhaft geworden, erhielt er den Befehl, sich schleunigst zur Abreise in die Heimath zu rüsten. Ein Brief an den Hofmarschall begleitete ihn. Ohne Zweifel war eine exemplarische Bestrafung angeordnet. Doch der Hofmarschall empfing den Ankömmling mit Glückwünschen. Serenissimus hatte geschrieben: Er sei von dem Ueberbringer „so trefflich bedient worden, daß er sich in Gnaden bewogen fände, demselben eine Oberförsterstelle zu verleihen". Da übrigens nicht Alles verschwiegen bleibt und die Dankbarkeit sich doch einmal aussprechen muß, so machte Serenissimus in der Folge die erfreuliche Entdeckung, daß seine Büchsenspanner insgesammt — Talent zum Oberförster besaßen.

Doch um auf besagten Zipfel zu kommen — der Fürst hatte ihn eines Tages merkwürdig lang heraushängen lassen. Es war auf der Morgenpromenade zum Kreuzbrunnen. Ein Mädchen aus der Umgebung, eine Milchverkäuferin, kam desselben Weges und fand ein rothseidenes Taschentuch. Der ländlichen Koketterie konnte kein Fund erwünschter sein. Man schlang das Foulard also um den Hals und sehnte sich nach nichts weiter, als nach einem Spiegel und dem Nazi. In demselben Augenblicke trat ein graugekleideter, schlau lächelnder Herr auf die Dirne zu und gab ihr auf den Kopf Schuld, daß sie sein Taschentuch entwendet habe. Die Einfalt vom Lande erwiderte ganz einfach: „Das kann Jeder sagen, Sie Dalk! Beweisen Sie erst, daß das Taschentuch Ihnen gehört, und nachher, daß ich's gestohlen habe." — Der graue Herr war in Folge dieser allerdings etwas dummen und respectwidrigen Antwort so gescheidt, kein Wort weiter zu verlieren. Er warf nur, wie es im „Urbild des Tartüffe" heißt, einen mitleidsvollen Blick auf die „Baumwollen-Industrie von Limoges", und — der Nazi hatte allen Grund, sich am nächsten Sonntag über das außerordentliche Glück seiner Schönen zu freuen. Im Verlaufe der Woche hatte sie ein volles Dutzend seidener Taschentücher gefunden. Der graue Herr muß aber doch die böhmischen Dalken nicht recht goutirt haben — einen Fortschrittszipfel sah man nicht wieder an ihm.

Es war bekannt, daß dieser ungenannt sein sollende Stammhalter einer unaussterblichen Dynastie in Einer Beziehung die Vervielfältigung dem einfachen Wesen vorzog: wenn sein halbes Volk ihn Vater nannte, so flüsterte sich die andere Hälfte zu, daß darin weniger Schmeichelei und bei Weitem mehr jus primae noctis liege. In eben dieser Beziehung unterschied sich von ihm wesentlich — jedenfalls zum Vortheile der Steuerträger, wenn auch nicht aus Sparsamkeitsrücksichten in Betreff der Civilliste — ein anderer, ihm sonst sehr geistesverwandter, auch in der äußeren Erscheinung sehr ähnlicher Miniatur-Potentat, der letzte Herzog von Anhalt-Bernburg.

Es war an einem schönen, heiteren Herbsttage des Jahres 1834, als die zweite Residenz des Landes, das Schloß zu Ballenstädt, in vollem Festschmuck prangte. In der Allee, die zu dem Schloßberge führt, wogte eine ungewöhnlich zahlreiche Menschenmenge neugierig durcheinander. Die Hofbeamten und Lakaien harrten in größter Gala der Ankunft des neuvermählten Herrscherpaares. Um dem feierlichen Einzuge größeren Glanz zu verleihen, hatte sich aus den wohlhabenden Bürgern ein stattliches Banderium gebildet und wartete, hoch zu Roß, auf das Signal, welches die Annäherung der Durchlauchten verkünden sollte. Zu demselben Behufe war die gesammte herzogliche Armee en pleine parade ausgerückt und präsentirte seit einer halben Stunde unerschütterlich das Gewehr. Wer die Gesetze der Schwerkraft kennt, weiß, was diese unscheinbare Kleinigkeit zu sagen hat. Doch jeden Augenblick ging ein Decorirter vorüber, der in gleicher Weise hätte salutirt werden müssen, und der Commandant war einsichtsvoll genug, der Mannschaft die Abwechselung des Schulterns und seiner Lunge die Anstrengung des wiederholten Befehlens zu ersparen. Die Leute schnitten bereits alle möglichen Gesichter, nur kein zufriedenes. Das zeigte der Commandant allein.

Endlich ertönte das Signal; die Reiter sprengten im Galopp davon, um den herzoglichen Wagen einzuholen. Bald darauf rollte dieser heran. Die Volksmenge umgab ihn sogleich von allen Seiten, und ihr Gedränge zwang den Kutscher, im langsamsten Schritt zu fahren. Man

4. Kl. m. Schw. — Niederschles. Feld-Artill.-Regt. Nr. 5. Dalitz, Oberstlieut., den Kronenorden 3. Kl. m. Schw., Schmidt, Hauptm., Caspari, Hauptm., jetzt im Niederschles. Festungs-Art.-Reg. Nr. 5, den Rothen Adlerorden 4. Kl. m. Schw., Haupt, Pr.-Lt., Hagemeier gen. v. Niebelschütz, Sec.-Lt., jetzt Pr.-Lt. im Feld-Art.-Regt. Nr. 11, den Kronenorden 4 Kl. m. Schw. Gr. v. Reventlow, Sec.-Lt., den Kronenorden 4. Kl. mit Schw., anstatt der ihm durch Ordre vom 20. Sept. v. J. ertheilten Belobigung. Port.-Fähnr., jetzt Sec.-Lt. Tenzer, das Militär-Ehrenzeichen 1. Kl. Niederschlesisches Pionier-Bataillon Nr. 5. Für die Mannschaften des Bataillons werden im Ganzen 4 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse bewilligt. — In Meinem Namen ist zu beloben: der Hauptm. Mentzel.

Feld-Lazarethe des 5. Armeecorps. Feld-Lazareth-Direction. Brandis, Ober-Feld-Laz.-Insp., den Rothen Adlerorden 4. Kl. 1. schweres Feld-Lazareth. Ebmeier, Stabsarzt, den Rothen Adlerorden 4 Klasse. Fischer, Assistenzarzt, den Kronenorden 4. Kl. Für die Lazarethgehilfen und Mannschaften werden im Ganzen 2 Allgemeine Ehrenzeichen bewilligt. — In Meinem Namen ist zu beloben: der Laz.-Insp. Wurche. — 2. schweres Feld-Lazareth. Schaernack, Stabs- und stellv. Chef-Arzt, Schweitzer, stellv. Stabsarzt, beide den Rothen Adlerorden 4. Kl. Förster, Assistenzarzt, den Kronenorden 4. Kl. Für die Unterbeamten, Lazarethgehilfen und Mannschaften werden im Ganzen 2 Allgemeine Ehrenzeichen, davon eines am Bande des Rothen Adlerordens mit dem schwarzen Streifen, bew. In Meinem Namen sind zu beloben: der Lazareth-Insp. Witowski und der Laz.-Secr. Stöhr. — 3. schweres Feld-Lazareth. Schmundt, Ober-Stabs- und Chef-Arzt, den Kronenorden 3. Kl. Pape, Stabsarzt, den Rothen Adlerordnen 4. Klasse. Skrzeczka, stellv. Stabsarzt, den Kronenorden 4. Kl. Für die Unterbeamten, Lazarethgehilfen und Mannschaften werden im Ganzen 2 Allgemeine Ehrenzeichen, davon eines am Bande des Rothen Adlerordens mit dem schwarzen Streifen, bewilligt. — In Meinem Namen ist zu beloben: der Laz.-Insp. Schneider. — 2. leichtes Feld-Lazareth. Müller, Ober-Stabs- und Chef-Arzt, Ertelt, Stabsarzt, beide den Rothen Adlerorden 4. Kl., Lehmann, stellv. Stabsarzt, Mischner, Assistenzarzt, beide den Kronenorden 4. Kl. Für die Lazarethgehilfen und Mannschaften werden im Ganzen 2 Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. bewilligt. — In Meinem Namen ist zu beloben: der Laz.-Insp. Fischer. (Schluß folgt.)

∋ **Berlin**, 17. Jan. [Die Verwickelungen in der orientalischen Frage.] Die letzten Nachrichten aus dem Orient haben die Einsicht in den Stand der zwischen der Pforte und ihren Schutzmächten schwebenden Unterhandlungen etwas erleichtert. Man ersieht aus dem glänzenden Empfange, welcher dem neuen französischen Botschafter in Konstantinopel zu Theil geworden, und aus der türkischen Depesche, welche die Schutzmächte zum Einschreiten in Betreff Griechenlands auffordert, daß die Pforte von Westen her kein feindliches Auftreten, sondern vielmehr eine wirksame Unterstützung erwartet. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß zwischen Paris und Wien in Betreff der orientalischen Angelegenheiten gemeinsame Schritte eingeleitet sind, über deren Bedeutung und Ziel der Schleier sich wohl nicht eher heben dürfte, bis die Zustimmung des britischen Cabinetes erlangt ist. Allem Anscheine nach handelt es sich darum, zur Beschwichtigung der öffentlichen Meinung, welche sich vielfach zu Gunsten der von den christlichen Bevölkerungen des Orients erhobenen Ansprüche erklärt, einige Zugeständnisse von der türkischen Regierung zu erlangen und andererseits durch erneute diplomatische Garantien für den Besitzstand des ottomanischen Reiches eine Schutzwehr gegen weitergreifende Bewegungen aufzurichten. Man nimmt an, daß die Aufforderung zur Theilnahme an derartigen Schritten in gleicher Weise an alle Unterzeichner des Pariser Friedensvertrages gerichtet werden soll. Aber es liegt wohl in den Berechnungen gewisser Staatsmänner, daß nicht alle betheiligten Mächte zu der Sache eine gleiche Stellung einnehmen können. Sobald die Tripel-Allianz zwischen Oesterreich, Frankreich und England hergestellt wäre, würde das Programm der Verbündeten eine bestimmtere Gestalt annehmen und den Zusammenstoß mit den widerstrebenden Absichten Rußlands wohl eher aufsuchen als vermeiden. Gegenwärtig aber sind die Dinge schon vermöge der Zurückhaltung Englands noch lange nicht so weit gediehen, und auch die thatenlustigsten Staatsmänner Oesterreichs und Frankreichs finden die Zeit noch nicht reif, um ihre kühnen Pläne in Vollzug zu setzen. Auch die russische Politik dürfte einem Conflict zunächst noch aus dem Wege gehen, da sie für jetzt mit der Neugestaltung der polnischen Verhältnisse vollauf zu thun hat und deshalb ein erträgliches Einvernehmen mit den Westmächten wünschen muß. Sicher wird das Petersburger Cabinet dem Programm Frankreichs keine Schwierigkeiten machen, so weit es sich darum handelt, Zugeständnisse der Pforte an ihre christlichen Unterthanen zu fordern. Auf diesem Gebiete wird Rußland die Bemühungen der westlichen Diplomatie zwar überbieten, aber jedenfalls mit Ruhe gewähren lassen, weil die Petersburger Staatsmänner von der Auffassung ausgehen, daß jeder Schritt zur Emancipation der christlichen Bevölkerung den Erfolg zukünftiger Ablösungsversuche erleichtert und den Zerfall des ottomanischen Reiches beschleunigt.

⊙ **Berlin**, 17. Januar. [Zu den Wahlen. — Der Postvertrag mit Oldenburg. — Die Reise des Kronprinzen. — Orden. — Zur Pariser Ausstellung.] Die Regierung von Schwarzburg-Sondershausen hat die Mittheilung hierher gelangen lassen, daß sie die Wahlen für das norddeutsche Parlament, welche sie früher für das Fürstenthum auf den 21. Januar festgesetzt hatte, in Folge des preußischen Ausschreibens auf den 12. Februar verlegt habe. — Bekanntlich bestand zwischen Preußen und Oldenburg ein am 29. Dezbr. 1857 abgeschlossener und auf 10 Jahre giltiger Vertrag wegen Ausübung der Postgerechtsame im westlichen Jahdegebiet. Diese Gerechtsame wurde nämlich auf Grund dieses Vertrages durch die oldenburgische Regierung ausgeübt, obwohl das Gebiet von Preußen erworben war. Jetzt ist der Vertrag nun im Hinblick auf die bevorstehende Neugestaltung des gesammten Postwesens im norddeutschen Bunde gekündigt worden, um für die neuen Einrichtungen, welche mit der Gesammt-Verfassung des norddeutschen Bundes in Verbindung stehen, einen passenden und freien Boden zu gewinnen. — Zu der Reise des Kronprinzen an den Hof von Karlsruhe, wo derselbe am 10. d. Mts. eintraf, erfahren wir, daß der Kronprinz auf eigenen Wunsch daselbst das strengste Incognito bewahrt hat, weshalb alle Empfangsfeierlichkeiten unterblieben sind; doch hatte ihm der Großherzog seinen Salonwagen nach Frankfurt entgegengesandt und der k. preuß. Gesandte, Graf Flemming, war ihm bis Heidelberg entgegengefahren. Auf dem Bahnhof war der Prinz von dem Großherzog in der Uniform seines preußischen Regiments empfangen worden; am folgenden Tage, an dem Diner, hatte der Staatsminister v. Matthy Audienz und zur Tafel waren der preußische Gesandte, seine Gemahlin, die obersten Hofchargen, die Generale, die Minister v. Matthy, v. Freidorf und Ludwig u. A. eingeladen. — In den Blättern ist schon mitgetheilt worden, daß eine größere Zahl von Ordensverleihungen bevorsteht, namentlich für Militärärzte und Militärbeamte, welche sich im letzten Feldzuge ausgezeichnet haben. Diese Verleihungen sind jetzt vom Könige vollzogen worden und werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden (die „N. A. Z." bringt heut Abend schon, wie wir eben sehen, den Anfang). Die Zahl ist eine sehr bedeutende und ist, wie es in dem Eingange heißt, dieser Act als Verfolg der am 20. September schon erfolgten Ordensverleihungen beschlossen worden, also nur eine Ergänzung dazu. Unter den Decorirten befindet sich nur eine kleine Zahl von Offizieren, die Hauptmasse bilden die Militär-Beamten und Aerzte. Vielen derselben sind die Schwerter zu der Ordensklasse verliehen, die sie schon besitzen, bekanntlich erhalten nur solche die Schwerter, welche sich durch activen Muth besonders ausgezeichnet haben. — Wie wir vor einiger Zeit schon mitgetheilt, soll auf der Pariser Ausstellung auch die preußische und norddeutsche Gartenkunst vertreten werden; dieser Plan hatte allerdings viel Schwierigkeiten verursacht, doch sind dieselben jetzt glücklich gehoben. Die Verhandlungen zwischen Paris und Berlin haben zu dem Resultat geführt, daß an den preußischen und norddeutschen Sector anschließend auf dem Marsfelde ein 4 Morgen großes Stück Land zur Anlage eines Gartens, wie man sie hier in Preußen und Norddeutschland in der Regel hat, hergegeben worden ist. Es ist bereits für die Anlage des projectirten Gartens ein Plan von dem Hofgärtner Meier in Sanssouci angefertigt worden und es werden zur rechten Zeit von hier aus die nöthigen Gartenkünstler hingesendet werden. Vorzugsweise gefördert wird das Unternehmen durch die Gartenbau-Vereine in Norddeutschland, an deren Spitze sich der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin gestellt hat. Das Ministerium hat die nöthigen Mittel dazu bewilligt. Interessant ist nun, daß in diesen Garten das Schulhaus, von welchem wir vor einiger Zeit gesprochen haben, eingeschlossen wird; ferner kommt da hinein die für die Rheinbrücke bestellte Reiterstatue des Königs und ein maurischer Pavillon, welcher von Hrn. v. Diebitsch angefertigt ist. Uebrigens beabsichtigt auch das Marine-Departement eine Anzahl von See-Offizieren nach der Pariser Ausstellung zu senden, da dort die Abtheilung für das Seewesen ein sehr umfang- und lehrreiches Material bieten wird, von welchem man wünscht, daß die hiesigen See-Offiziere eingehende Kenntniß nehmen und ernste Studien daran machen sollen.

[Zahlungs-Einstellung für Abgeordnete.] In Mühlheim a. Rh. hat das Wahlcomite der Arbeiter beschlossen, die Reisekosten und Diäten für ihren Abgeordneten aufzubringen, „die Zahlung jedoch einzustellen", falls der Abgeordnete die Arbeiterinteressen nicht gehörig vertreten sollte.

Flensburg, 16. Januar. [Orkan.] Die „Nordd. Z." bringt aus Cappeln die Nachricht, daß der Nordost-Orkan und der starke Eisgang die ganze Pontonbrücke gelöst und an's Ufer getrieben habe. Drei Pontons hat das Eis auf den Grund gedrückt.

Hannover, 15. Januar. [Mahnung] Die „N. Hann. Z." schreibt: Vor ungefähr 10 Tagen (4. Januar) war in Dassel Controlversammlung. Ein Theil der Mannschaften erschien nicht zur rechten Zeit und betrug sich später ungebührlich, so daß das Controlgeschäft nicht mit der nöthigen Ordnung auszuführen war. Acht der Hauptruhestörer wurden indeß verhaftet und dem Militärgericht übergeben, welches ohne Zweifel strenge Strafe über sie verhängen wird. Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen und um dem betreffenden Theil der Bevölkerung klar zu machen, daß der preußische Soldat auch beurlaubt Soldat bleibt, wurde für den 12. Januar eine Nachcontrole angeordnet, bei der zunächst den Mannschaften ihr sträfliches Unterfangen mit allem Ernst vorgehalten wurde, sodann aber 38 Mann, von denen festgestellt war, daß sie sich an dem Unfug während der letzten Versammlung betheiligt, von einer aus Einbeck eingetroffenen Infanterie-Abtheilung in Empfang genommen wurden, um vom Platz weg nach der Provinz Sachsen abgeführt zu werden, wo sie, wie man hört, 2 Monate in einem dort garnisonirenden Regiment strenge Uebungen durchmachen und gründliche Bekanntschaft mit preußischer Mannszucht machen sollen. Möchten Andere sich diese Schule ersparen. Möchte es den beurlaubten Mannschaften endlich klar werden, daß sie auch während der Controlversammlungen unter den Kriegs-Artikeln sich befinden. Möchten die, welche die Soldaten zu Ungebührlichkeiten aufreizen, wenn sie das damit begangene Unrecht durchaus nicht einzusehen vermögen, wenigstens zu der Erkenntniß der Gefahr gelangen, der sie sich selbst dabei aussetzen. Man ist mehreren Persönlichkeiten auf der Spur, welche sich solcher Hetzerei schuldig gemacht haben. So vorsichtig diese gewissenlosen Menschen, die bei ihrem Treiben nicht entfernt an das Schicksal der von ihnen Verführten denken, sich auch zu verbergen bemüht sind, man kennt sie und wird sie bei nächster — vielleicht schon bei dieser — Gelegenheit ihre Frechheit büßen lassen, gleichviel, welche Stellung sie einnehmen. Das Militär darf am wenigsten derartige Ungebühr dulden. Die Rädelsführer unter den Mannschaften wird, wenn die königliche Gnade nicht eintritt, mehrjährige Festungsstrafe treffen. Die Aufwiegler, von denen die eingeleitete Untersuchung herausstellen dürfte, daß sie sehr hohen Kreisen der Gesellschaft angehören, können in den Fall kommen, die bekannte Tour nach Minden antreten zu müssen.

Langensalza, 16. Januar. [Der Kronprinz] traf heute um 11 Uhr ganz unerwartet von Gotha kommend hier ein und begab sich sofort in das Kaffeehaus bei Heinemann, wo im oberen Saale die Verwundeten untergebracht sind. Er richtete an Jeden freundliche Worte, sich nach dem Zustande ihrer Wunden erkundigend, und zeigte Sich sehr zufrieden mit der ganzen Einrichtung. Nach einer Stunde Anwesenheit kehrte er nach Gotha zurück, zuvor noch begrüßt von den herbeigeeilten Behörden. Den Verwundeten verehrte der Kronprinz sein Bildniß.

Eisleben, 14. Jan. [In der gestrigen Wahlversammlung] der liberalen Partei beider Mansfelder Kreise, die zahlreich besucht war, wurde mit weit überwiegender Majorität der Prof. Gneist als Candidat für das norddeutsche Parlament angenommen. Nächsten Sonntag wird eine gleiche Versammlung in Hettstedt stattfinden; sobald sich dieselbe, wie vorauszusehen, ebenfalls für Gneist entscheidet, ist einer Zersplitterung der liberalen Partei hoffentlich vorgebeugt. Dem Vernehmen nach wird in letzterer Versammlung Professor Gneist selbst anwesend sein, theils um über seine bisherige Thätigkeit im Abgeordnetenhause zu berichten, theils um seine Ansicht über die bevorstehende Parlamentssession darzulegen. (Magd. Z.)

Frankfurt, 15. Januar. [Der diplomatische Zopf Frank-

---

wollte sich durch eigene Anschauung überzeugen, weniger, ob die neue Landesmutter schön, als vielmehr ob das eine ihrer Augen, wie es allgemein geheißen hatte, von Glas sei. Die Neuvermählte, eine geborene Prinzessin von Holstein, nahm den Andrang der gespanntesten Neugierde als Zeichen rein loyaler Huldigung auf und grüßte lächelnd nach allen Seiten. Diese Höflichkeits-Formalität hielt man dagegen andererseits für eine Bitte um freundliche Nachsicht; eine Stimme, weithin vernehmbar, rief plötzlich: „Hat keins!" — und nun erst brach der zurückgehaltene Jubel los, das Glasauge war verziehen. Inzwischen saß der Herzog höchst würdevoll neben seiner Gemahlin und verzehrte ein Butterbrot. „Nie ohne dieses!" — schien sein Wahlspruch zu sein.

Es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß er sein Cölibat in die Gruft seines Ahns, Albrechts des Bären, mitgenommen hat. Obwohl er sich gern in weiblicher Gesellschaft unterhielt, so fand diese Unterhaltung doch nie anders als in gehöriger Distance statt. Seine Würde, seine Höhe entfernte jede Vertraulichkeit, auch unter vier Augen. Seinem Vater Alexius Friedrich Christian galt dagegen, nach der Ausstattung der herzoglichen Lustschlösser zu urtheilen, der Hirschpark Ludwigs XV. als Ideal. Zu seinen Zeiten hatte selbst Anhalt-Bernburg seine Pompadour und Du Barry. Die Mutter des Erbprinzen war solcher Herrlichkeit gewichen und lebte, von ihrem Gemahl geschieden, auf ihren Besitzungen am Rhein. Manchmal äußerte der junge Prinz eine so große Sehnsucht, sie wiederzusehen, daß die väterliche Einwilligung zur Reise ihm nicht länger versagt werden konnte. Als Reisegesellschafter wurde ihm einst der Kammerherr v. Voß beigegeben, welcher unterwegs die Kenntnisse seines Schützlings in der Botanik à la Milosch so nachdrücklich bereichert haben soll, daß dadurch in dem hoffnungsvollen Thronfolger jene harmlose Begriffsverwirrung entstand, die mehr als einmal Anlaß gab zu Erschütterungen — des Zwerchfells seiner Unterthanen.

In Folge desselben Reise-Eindruckes, welchem der Fürst die unerreichbare Originalität seiner Gedanken verdankte, soll er auch zu einer anderen Eigenthümlichkeit gekommen sein: es war ihm unmöglich, fünf Worte zu sprechen, ohne zu stottern.

Wenn die Durchlaucht mit fast ängstlicher Bedachtsamkeit Alles beseitigte, was sich eben in ihren Händen befand, selbst das geliebte Butterbrot, so wußte man im voraus, daß sie in der nächsten Minute ihr zweites Gesicht, das Philosophen-Gesicht, annehmen würde. Es blieb dann nichts übrig, als das Wort der Schrift zu beherzigen: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Ein Vasall des Herzogs, zugleich preußischer Ober-Jägermeister, der Herr v. Asseburg auf Meisdorf, veranstaltete alljährlich in den wildreichen Revieren des benachbarten Harzgebirges großartige Parforce-Jagden. Die Könige von Preußen und Hannover, die Herzoge von Braunschweig und Anhalt, die Fürsten von Schwarzburg, von Reuß und andere deutsch-bundesstaatliche Oberhoheiten benützten diese Gelegenheit gern. Nach den Freuden der Jagd vereinigte ein luxuriöses Mahl sämmtliche Theilnehmer mit ihrem Gefolge. Bei der Tafel saß einst der Durchlaucht von Bernburg der spätere preußische Kriegsminister Baron Roth v. Schreckenstein, damals noch Oberst des in Aschersleben garnisonirenden Husaren-Regiments, gerade gegenüber. Die Einleitung des Tischgespräches glaubte der Oberst dem Herzog überlassen zu sollen und dieser eröffnete es denn auch endlich, indem er Messer und Gabel höchst bedächtig aus der Hand legte, mit der herablassungsvollen Frage: „Haben denn Ihre Hu — husaren auch Ka — ka — kanonen?"

Im Hoftheater zu Ballenstädt wurde eines Abends die Birch-Pfeiffer'sche Bearbeitung von Bulwer's bekanntem Roman „Nacht und Morgen" aufgeführt. Den Polizei-Agenten Favard spielte aushilfsweise der Bassist, welcher sich nicht erst umkleiden wollte, sondern in einem eben erhaltenen neuen Anzuge die Bühne betrat. Der Herzog wohnte in seiner Loge dem Schauspiel bei und verfolgte es mit gespannter Aufmerksamkeit. Im dritten Acte wird Favard schließlich von dem Gauner Gawtry erschossen. Der Darsteller des Agenten kam, während er sterbend zu Boden sank, so neben eine Coulisse zu liegen, daß sein neuer Anzug durch das herabtröpfelnde Oel der nächsten Lampe bedroht wurde. Der Vorhang fiel nicht gleich, und um seine Kleidung zu schonen, machte der Schauspieler eine, wie er glaubte, ganz unmerkliche Seitenbewegung. Dennoch war diese dem scharfen Blick des Herzogs nicht entgangen. Seine Durchlaucht erhob sich und rief, über die Logenbrüstung gelehnt, zur Bühne hinab: „Der noch nicht todt ist, noch einmal schießen!" Glücklicherweise hatte Gawtry für den Fall, daß der erste Schuß nicht losgehen sollte, ein zweites geladenes Pistol aus Vorsorge zu sich gesteckt — und Favard wurde noch einmal erschossen.

Die Lieblings-Lectüre des Herzogs bildeten Anecdoten aus dem Leben Napoleons I. Einst regte ihn die bekannte Erzählung, nach welcher der Kaiser einen verdienstvollen Soldaten dadurch belohnte, daß er ihn in Reih' und Glied unter Trommelwirbel vom gemeinen Manne sofort zum Lieutenant, Oberlieutenant und Capitän avanciren ließ, zu ganz besonderem Nachdenken an. Wie? Man war ja auch unumschränkter Monarch und oberster Kriegsherr; man konnte, wenn kein großer, doch sicher ein kleiner Napoleon sein; es kam nur auf die Gelegenheit an, ein außerordentliches militärisches Verdienst in gleicher Weise zu belohnen. Der Herzog machte seinen Plan, trat an das offene Fenster und ließ sein Taschentuch hinabflattern. Es erreicht den Boden gerade zu Füßen der Schildwache, welche den Posten vor dem Schloßthore bezogen hat. Der Gardist achtet des Tuches nicht im Geringsten; mit gemessenem Schritte tritt er über dasselbe hinweg. Vortrefflich! — Eine Stimme von oben ruft: „He, he!" Der Soldat schreitet zurückkehrend abermals über das Taschentuch, ohne sich auch nur einmal umzusehen. Ausgezeichnet! — Der Herr im Fenster macht einen wüthenden Lärm, um die Aufmerksamkeit des Soldaten heraufzulenken. Umsonst, die Wache läßt nicht eher merken, daß sie etwas merkt, als bis ihr auch in Geldstück zu Füßen fällt. Nun wirft der Mann allerdings einen Blick hinauf, aber die Aufforderung des Herrn im Fenster, das Taschentuch zu überbringen und den Thaler dafür einzustecken, bleibt vollkommen wirkungslos. Der Bursche sieht, daß der Herr einen bürgerlichen Rock trägt, übrigens kennt er den Landesvater nicht, er läßt das Tuch nebst dem Thaler liegen und rührt sich nicht von der Stelle. Bravissimo! Diese Pflichttreue ist musterhaft und ihre Prüfung glänzend bestanden. Auch als ein Lakai entsendet wird, um die Wache heraufzuholen, weigert sich der Mann noch, seinen Posten zu verlassen. Der Bediente zeigt sich über diese Zögerung weniger entzückt als der Herzog. „Dummkopf!" raunt er dem Burschen zu, entreißt ihm unversehens das Gewehr und schiebt ihn vorwärts, die Stiegen hinauf, in den Salon hinein. Hier empfängt ihn der Herzog äußerst huldvoll, klopft ihm lächelnd auf die Schulter und sagt: „Brraver Soldat — Poooosten nicht verlassen — Capitän sein!" Nachdem der Mann sich überzeugt hatte, daß es mit seiner außerordentlichen Beförderung Ernst sei, kannte seine Freude keine Grenze. Sein Gewehr im Stich lassend, lief er eiligst davon, um sein Glück auf der Hauptwache zu verkünden. Hier wurde er jedoch sehr ungnädig empfangen, und als er schimpfend und fluchend behauptete, man habe ihm nichts mehr zu befehlen, ohne Weiteres festgeschlossen. Inzwischen zog der Abgesandte des commandirenden Offiziers im Schlosse Erkundigungen ein. Diese bestätigten nicht nur die Richtigkeit der Erzählung des Soldaten, sondern man erlangte auch die Gewißheit, daß, wenn noch viel weiter gefragt würde, der Herzog im Stande sei, den neuen Capitän zum Major avanciren zu lassen. Für das Offiziercorps — welcher Scandal! Es erschien unmöglich, mit und unter einem Kameraden zu dienen, der vor wenigen Wochen noch ein simpler Harzbauer, wie sie dort mit Schaufeln und hölzernen Löffeln hausiren, gewesen war. In der nächsten Minute machten sich andere Rücksichten geltend, welche den löblichen Vorsatz, in pleno um Verabschiedung einzukommen, in den Bereich der Unmöglichkeit verwiesen. Endlich blieb nichts übrig, als mit dem Glückspilz ein Abkommen zu treffen, und der pfiffige Bauer verstand seinen Vortheil. Das Offiziercorps mußte eine Monatsgage zusammensteuern, dann erst ging er als Capitän in Pension.

Weniger originell als die Einfälle des letzten Herzogs von Bernburg, aber doch auch sehr bemerkenswerth war die Gewohnheit eines anderen deutschen Potentaten, seinen Tischgästen zwei Räthselfragen vorzulegen. Die eine derselben lautete: „Was würden Sie thun, wenn Sie der größte Taucher wären?" — Antwort: „Ich würde mich in das Meer der Unsterblichkeit tauchen." Die zweite hieß: „Was würden Sie thun, wenn Sie der größte Zahnarzt wären?" — Antwort: „Ich würde der Zeit den nagenden Zahn ausziehen." Einst fand dieser geistreiche Fürst Gelegenheit, dem wirklich geistreichen Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, damals noch Kronprinz, eines der beiden Räthsel aufzugeben. Und so fragte er denn in Gottesnamen: „Was würden Euer königliche Hoheit thun, wenn Sie der größte Taucher wären?" — „Ich" — erwiderte der Prinz bedeutungsvoll — „ich würde der Zeit den nagenden Zahn ausziehen." (N. Fr. Pr.)

[Die österreichischen Kriege.] Einer Berechnung zufolge hat sich Oesterreich seit dem Jahre 1600, also in ungefähr 266 Jahren, nur 104 Friedensjahre erfreut, während es 160 Jahre in 29 verschiedenen Kriegen zu kämpfen hatte. Von diesen Kriegen wurden geführt: 10 mit Frankreich, 6 mit der Türkei, 5 mit Preußen, 4 mit Spanien, 1 mit Holland, 1 mit Dänemark und 2 waren Erbfolgekriege. Ein Krieg dauerte 30 Jahre (von 1618 bis 1648), einer 16, einer 14, einer 13, einer 9 und drei 8 Jahre; die übrigen waren zwischen 6 Jahren und einigen Monaten.

furts.] Das italienische Grünbuch erzählt uns einen Zug tragischen Humors von den ceremoniösen Umständen, unter welchen die alte deutsche Reichsstadt, ihrer Reminiscenzen eingedenk, dem Geschicke verfallen ist. Am 12. Mai war es, als der neu ernannte italienische Gesandte am Bundestage, Marquis Barral, also an Lamarmora schrieb: ... „Aus Mangel an Zeit war es mir unmöglich, mein Beglaubigungsschreiben dem ersten Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt zu behändigen. Für eine solche Behändigung sind drei oder vier Tage nothwendig, da es Brauch ist, daß eine Deputation des Senats am folgenden Tage dem fremden Gesandten einen Besuch mache. Durch die Zeit gedrängt, fragte ich einen mir bekannten Senator, ob ich nicht von Berlin aus mein Beglaubigungsschreiben senden könne; er antwortete mir, daß die Regierung großen Werth auf die Formalität der Behändigung lege und daß die Unterlassung schlechten Eindruck machen würde. Es bleibt mir also nichts übrig, als diese Reise zu verschieben, bis die Umstände mir erlauben werden, auf's Neue meinen Posten zu verlassen.“ Später wird dann weiter gemeldet: „So hat Frankfurt in jeder Hinsicht das Schicksal Hannovers, Kurhessens und Nassaus theilen müssen; Herr v. Barral wird sich dem ersten Bürgermeister nicht mehr vorstellen und keinen Besuch des Senats mehr erhalten.“

München, 15. Januar. [Von den der zweiten Kammer vorgelegten socialen Gesetzentwürfen] werden die einzelnen Hauptbestimmungen jetzt nach und nach bekannt. Ein großer Fortschritt gegen früher in der wirthschaftlich freien Bewegung ist in vielen Punkten nicht zu verkennen, doch fehlt es auch nicht an bedenklichen Bestimmungen und das von der „Bairischen Zeitung“ mit vollen Händen gespendete Lob findet in der übrigen Presse nicht so ohne Weiteres ungetheilte Zustimmung. So enthält das Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetz im Vergleich zu den bisher giltigen Bestimmungen werthvolle Erleichterungen, viele Schranken sind beseitigt, namentlich das Erforderniß eines bestimmten Ansässigkeitstitel, die vorausgehende Prüfung des Nahrungsstandes, das absolute Veto, ebenso ist das sehr zeitraubende und kostspielige formelle Verfahren vereinfacht und billiger eingerichtet worden. Dagegen ist die Ansässigmachung u. A. an die Vollendung des fünfundzwanzigsten Lebensjahres gebunden und das Recht der Verehelichung an den Besitz der Ansässigkeit geknüpft. Die Gemeinden sind ferner befugt, jedem Nichtheimathberechtigten, der sich in ihrem Bezirk nicht wenigstens 3 Jahre unmittelbar vor der Bewerbung aufgehalten hat, die Ansässigkeit zu verweigern und diese Bestimmung wird vollends bedenklich durch einen andern Paragraphen des Heimathgesetzes, wonach den Gemeinden das Recht, die Ausweisung der dem Gemeindewohl gefährlichen Personen zu beantragen, ausdrücklich eingeräumt ist. Auch der „Nürnberger Correspondent“ bemerkt über diese beiden letzten Punkte: „Diese die Niederlassungsfreiheit sehr wesentlich beschränkende Bestimmung wird voraussichtlich den bestrittensten Punkt in diesem Entwurfe bilden. In Verbindung mit den in dem Gesetzentwurf über Heirath und Aufenthalt vorgesehenen Ausweisungsbefugnissen kann sie vollends unter Umständen zu den lästigsten Chicanen mißbraucht werden.“

Oesterreich.

Prag, 16. Jan. [Gnade.] Die Czechen versprechen bei Vornahme der Wahl für den außerordentlichen Reichsrath die thunlichste Berücksichtigung der Deutschen. (Wie gnädig!)

Die Landtagswahlen für die Städte-Curie sind um zwei Tage verschoben worden.

Morgen erscheint die czechische Candidaten-Liste.

Italien.

Florenz, 12. Jan. [Das Project Scialoja's] wird noch eine stürmische Verhandlung in der Kammer hervorrufen. Die liberalen Deputirten sagen, was man Minghetti seiner Zeit entgegnete: der Clerus werde während der zehn Jahre, die ihm zum Verkaufe seiner Güter gelassen werden, Mittel finden, um ganz Eigenthümer derselben zu bleiben. Die Regierung ist auf einen Sturm gefaßt und die Cabinets-Mitglieder halten es nicht für unmöglich, daß es überhaupt zu einem Ministerwechsel kommt. Herr Visconti hat aus diesem Grunde die Neuorganisirung seines Ministeriums vertagt und in Folge dieser Vertagung sind auch die zu erwartenden diplomatischen Ernennungen hinausgeschoben worden.

[Admiral Persano's Angelegenheit] wird nun bald entschieden werden und man glaubt, es werde zu keinem Processe kommen. Persano hat jedenfalls durch sein Betragen sehr viel in der Achtung seiner Zeitgenossen verloren und er wird in Italien nie mehr eine Rolle spielen.

[Herausforderung.] Marquis d'Andrea, einer der Adjutanten des Königs, hat in der „Gazzetta di Torino“ einen Brief an Herrn Paul de Cassagnac vom „Pays“ geschrieben, der in den schärfsten und wegwerfendsten Ausdrücken abgefaßt ist. Der Marquis erklärt, dieser Mensch verdiene zwar nicht, daß man sich mit ihm schlage, er wolle es aber doch thun. Man sagt, d'Andrea sei bereits unterwegs nach Paris. Anlaß zu diesem Briefe gab ein Schmäbartikel des Monsieur Paul im „Pays“ gegen die italienische Armee.

[Die Hungersnoth auf der Insel Sardinien] nimmt auf's Betrübendste überhand. Der „Corriere di Sardegna“ schreibt: „Die Theuerungen, welche in früheren Zeiten diese sonst so fruchtbare Insel heimgesucht haben, wie die von 1812, 1816 und 1818, und bei welchen noch lebende Augenzeugen viele Menschen vor Mangel sterben sahen, werden von der diesjährigen noch übertroffen. Jene traten erst im März oder April ein, diese schon im Dezember, was zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß giebt; und auf dem Lande ist es noch schlimmer, wie in den Städten und größeren Flecken — zu Haufen wird man jeden Augenblick von Leuten überlaufen, welche Arbeit suchen oder ein Darlehen in Korn oder Geld erbitten, oder welche ein Stück Landes um jeden Preis verkaufen wollen, oder welche ihre Ackergeräthe, ihre Küchengeschirre, Kleider oder alle möglichen sonstigen Dinge zum Verkaufe anbieten. Auf den Landstraßen begegnet man auf jedem Schritte Leuten, welche die bittende Hand ausstrecken, und man sieht ganze Züge von Männern und Frauen, welche ihre Sachen zum Verkauf tragen, aber oft vergeblich den ganzen Ort durchlaufen und ihre Zeit verlieren, weil es überall an Geld fehlt. Die Noth verleitet die Armen zum Diebstahl, und in Gegenden, welche früher durch ihre sprichwörtliche Ehrlichkeit berühmt waren, werden Diebereien bei hellem Tage begangen.“ Auf der Rhede von Orosei waren einige Schiffe mit Korn angekommen. Der Zulauf war groß, aber es wurden wenig Käufe abgeschlossen, da es an Geld fehlte. Die armen Leute von Orosei sind mit ihren Karren bis Gavoi, zwei starke Tagereisen, gezogen, um Salz gegen Kartoffeln einzutauschen. Und dabei belästigt der Steuerempfänger diese Armen bald um diese Steuer, bald um jene, freilich ohne Nutzen und nur zu ihrer Qual. Es wird gehofft, daß die Regierung wenigstens diese Tribulation abstellen werde. Das „Movimente“ von Genua hat eine Subscription eröffnet und fordert alle italienischen Journale zu Gleichem auf.

Frankreich.

∗ **Paris**, 15. Jan. [Ueber die orientalische Frage] bringt das „Siecle“ einen Artikel, in welchem Henri Martin ausführt, daß die in der Türkei ausgebrochene Bewegung nicht mehr aufzuhalten ist.

„Es handelt sich nicht mehr darum, zu wissen, ob die Bewegung verfrüht gewesen, sondern ob sie zurückzudrängen ist. Sie wird nicht mehr still stehen. Nach den Candioten kommt die ganze griechische Race dabei ins Spiel. Man mag von den Griechen alles Ueble sagen, was man will, aber was Niemand zu läugnen wagen wird, ist, daß sie für ihr Vaterland sowohl ihre Güter als ihr Leben aufzuopfern verstehen. Da die Griechen durch die Sympathien Europa's unterstützt werden, zumal durch die italienischen Freischärler, welche anfangen, der Sache der Nationalitäten zurückzuerstatten, was die Freunde dieser Sache für Italien gethan haben; da die Griechen ferner auf die Slaven der Türkei zu rechnen haben (und die Slaven, daran zweifle man nicht, werden zum Frühjahre unter den Waffen stehen), so werden sie nicht nachgeben. Was werden dem sich vergrößernden Kampfe gegenüber die Westmächte thun? Wird man die angeblichen Rechte der Türkei gegen Griechenland in Schutz nehmen? Unmöglich!“

Der Artikel sagt schließlich:

„Es giebt, wie uns scheint, nur eine einzige Lösung, die den Interessen Europa's und der Humanität entsprechen würde. Es ist die Gesammt-Intervention der europäischen Mächte, Frankreichs, Englands, Deutschlands, Italiens, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun und die Türkei zu nöthigen, den christlichen Nationalitätrn im Orient gegenüber nachzugeben, die serbischen Festungen und den bisher von den Türken besetzt gehaltenen Theil Serbiens zu räumen, die Vereinigung Serbiens mit den anderen serbischen Provinzen zuzugeben, Bulgarien von der drückenden Hand der türkischen Paschas zu erlösen und ihm eine autonome Verwaltung zu geben, endlich Kreta und die anderen Inseln des Archipels, Epirus und Thessalien, d. h. das Land, welches wahrhaft in Sprache und Nationalität griechisch ist, Griechenland zu überlassen.“

[Mexicanisches.] Gestern Morgen verließen die letzten mexicanischen Transportdampfer den Hafen von Cherbourg. Die zehn ersten Transportschiffe zur Heimführung des französischen Corps aus Mexico sind bei Martinique bereits eingetroffen; am 15. Februar soll die ganze Flotte vor Veracruz beisammen sein. — Das aus Mexico zurückkehrende Expeditionscorps beläuft sich auf 32,000 Mann.

[Spanische Flüchtlinge.] Die Ankunft von politischen Flüchtlingen aus Spanien dauert noch immer fort. Serrano, der aus Mahon entkommen, traf in Begleitung seines Neffen ein, der ihm als Secretär dient. In Bayonne sind flüchtig angekommen: Armijo, Minister des Innern unter O'Donnell und Don Manuel Bermudez de Castro, Minister des Aeußern zur selben Zeit, sowie die Deputirten Lasalle und Graf Padilla. In Paris sind flüchtig angelangt die Deputirten Graf Casabianca, Casall und Bernard.

[Zur Armeereform.] In der Sitzung, welche die vereinigte Section für Gesetzgebung, Krieg und Marine am Sonnabend im Staatsrathe hielt, wurde die Berathung der Armeereform beendigt. Die staatliche Caisse d'Exonération ist beibehalten, dagegen der Privatindustrie gestattet, ihr im Ersatzgeschäfte beliebig Concurrenz zu machen. Was die Reserve betrifft, so soll sie nur durch ein Gesetz einberufen werden können, ausgenommen die ersten 50,000 Mann, das ist diejenigen der Conscriptionspflichtigen, welche die niedrigsten Loosnummern gezogen haben und die für eventuelle Bedürfnisse des Dienstes zur Verfügung des Kriegs-Ministeriums bleiben sollen.

[Erinnerungen an Cousin.] Cousin's Tod ist heute das Thema vieler Leitartikel. Der Verstorbene war länger als sonst in Paris geblieben, um die neue Auflage seiner „Histoire générale de la philosophie“ zu besorgen; dann schwankte er zwischen Pau und Cannes, entschloß sich aber doch für letzteren Winteraufenthalt, weil er gewöhnlich dort die rauhe Jahreszeit zuzubringen pflegte und Merimée und Lord Brougham wie gewöhnlich, diesmal auch Barthelemy und Saint-Hilaire ihn dort hinzogen. Kaum war er eingerichtet, als der Tod ihn ereilte. Noch drei Tage vorher richtete er einen bewundernden Brief über die Conferenzen des Paters Hyacinthe an die „France“, um dem Pater seine Complimente machen zu lassen und zu betheuern: „Meine Freunde wie ich selbst stehen stets zu ihm (dem Pater), um in unserer Weise die große Sache zu vertheidigen, und die Sorbonne wie die Akademie wird Notre Dame unterstützen.“ Cousin schwärmte für eine sentimentale Verschmelzung von Religion und Philosophie. Gegen Preußen, das ihm nichts gethan, als daß es ihm Gutes und Liebes erwiesen, theilte Cousin die Gesinnungen der Herren Thiers und Guizot. In dem erwähnten Briefe an die Redaction der „France“ ließ er dem Kaiser ausdrücklich für die Reorganisation der Armee mit dem Zusatze danken: „Gott sei Dank, wir werden uns nicht zum Schleppträger Preußens machen; wir werden unsere Organisation behalten und vervollkommnen. Wiederholen Sie das unaufhörlich und tragen Sie die französische Fahne recht hoch!“ In Betreff der Türkei äußerte Cousin: „Ich bin nicht gemeint, daß man schon die große Glocke läuten müsse, aber zugleich habe ich meiner Sympathien für Griechenland kein Hehl und glaube, daß ihm dieselben auch zu beweisen seien, damit es nicht blos auf Rußland zähle und sich nicht von vornherein in dessen Arme stürze. Sobald in Paris und in London ein philhellenisches Comite zu Stande kommt, bin ich von der Partie.“ Die „France“ sucht diesen Brief Cousin's, als dessen Vermächtniß, so viel als möglich für ihre Parteizwecke zu verwerthen.

[Verschiedenes.] Die Herren Rochefort und Cassagnac sind mit ihren Secundanten für heute vor das Zuchtpolizeigericht geladen. — Die heute vom „Moniteur“ gemeldete Ernennung eines Bischofs für Oran ist auf Ansuchen Spaniens erfolgt, weil sich in Oran an 40,000 Spanier befinden. — Aus Lyon wird gemeldet, daß dort so viel Schnee gefallen ist, daß die Eisenbahnzüge nicht mehr regelmäßig eintreffen. Die italienischen wie spanischen Blätter sind sämmtlich wegen starken Schneefalls ausgeblieben.

Großbritannien.

E. C. **London**, 15. Januar. [Zur orientalischen Frage.] In den englischen Blättern circulirte vor Kurzem ein pathetischer Aufruf Garibaldi's zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zur Befreiung der unterdrückten Hellenen. Der italienische Patriot hat niemals besonderen Eifer für die Förderung specifisch christlicher Zwecke bewiesen und die „Saturday Review“ glaubt ihm daher wegen einzelner von ihm aufgestellter Theorien eine schlecht verhehlte Heuchelei vorwerfen zu müssen.

Ein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommener Kreuzzug gegen den Mohamedanismus wäre, sagt sie, nicht nur ein politischer Fehler, sondern auch ein unsittliches Benehmen. Es giebt glücklicherweise Freunde der griechischen Sache, welche gegen einen unprovocirten Krieg mit den Türken sind, nicht wegen seiner Ungerechtigkeit, sondern weil er Repressalien gegen die Christen in Asien zur Folge haben würde. . . Garibaldi, der sich nie zu starren Rechtgläubigkeit bekannt hat, würde von einem Religionskriege gegen Katholiken, Protestanten oder Mitglieder der orientalischen Kirche nichts wissen wollen; aber die Geduld geht ihm aus beim Anblicke eines noch immer an einem Ende Europa's gelagerten nichtchristlichen Stammes. . . Nun, eine besondere Vorliebe für die Türken braucht ein friedliebender und ruhiger Politiker nicht zu haben und man kann zugeben, daß, wenn ihre Vorfahren nicht das Gebiet erobert hätten, welches sie noch innehaben, kein Philantrop oder Staatsmann es der Mühe werth halten würde, sie zu erfinden. Eine Religion, welche Asiaten befriedigt und Afrikaner der Menschlichkeit näher bringt, ist nichtsdestoweniger für Europa schlecht geeignet. Selbst das griechische Christenthum ist mit der Civilisation leichter zu vereinbaren. Die Einwürfe gegen die Civilregierung der Türken haben in der Erörterung mehr zu bedeuten als die Mängel ihrer Religion. Allein es wäre voreilig, einen Krieg mit der Pforte anzufangen, weil ein Bauer in Mitylene einmal Garibaldi sagte, daß er seine Oliven unter dem Baume verfaulen lasse, um den hohen Acciseforderungen des Paschas zu entgehen. Derselbe traurige Anblick hätte den Reisenden auch am Gestade einer der Jonischen Inseln zur Zeit des englischen Protectorats betrüben können, aber Garibaldi hätte schwerlich die Entschuldigung gelten lassen, daß der Lord-Obercommissär an der Trägheit des Bauern Schuld sei. . . Es ist in einem gewissen Sinne wahr, daß die Türken in Europa nur ein Lager haben, aber die Soldaten und Troßbuben bilden in vielen Bezirken die Hälfte der ganzen Bevölkerung. In einem solchen Lande führt die traditionelle englische Politik, die Dinge gehen zu lassen, wie's Gott gefällt, weniger zu Ungerechtigkeiten und Gefahren als das plausibelste Kreuzzugs-Project. — Ganz anders verhält es sich mit Serbien, da diese Provinz längst (seit 1815) die Unabhängigkeit im Innern besitzt und von der souveränen Macht durch Religion, Sprache und Gesinnung geschieden ist. . . England und Frankreich haben sich wohl das Recht erworben, der Türkei die Maßregeln vorzuschreiben, welche die Aufrechthaltung des Osmanischen Reiches in Europa erleichtern können, und es leidet keinen Zweifel, daß der Zeitpunkt gekommen ist, Serbien zum Range Rumäniens zu erheben, indem man die Stellung des Fürstenthums zur Pforte auf das lockerste feudale Verhältniß beschränkt.

[Zur „Tornado“-Affaire.] Der vor dem Prisengerichte in Cadix geführte Proceß gegen das Dampfschiff Tornado ist, wie dem britischen Consul angezeigt worden, zur Entscheidung gelangt, der Tornado wurde als „Chilenisches Kaperschiff“ für gute Prise erklärt und die Seeleute, darunter 57 britische Unterthanen, bleiben als Kriegsgefangene in spanischem Gewahrsam. Der Consul klagt über große Unregelmäßigkeiten in den gerichtlichen Verhandlungen, welche bei verschlossenen Thüren geführt wurden; weder die Eigenthümer des Schiffes noch ihre Vertheidiger waren zugelassen und es wurden ihnen nicht nur die Aussagen der Mannschaften, sondern selbst die erhobenen Anklagen vorenthalten. Englische Dollmetscher oder Rechtsbeistände versagte das spanische Gericht den Gefangenen; die spanischen Uebersetzer aber radebrechten das Englische so jämmerlich, daß die Seeleute sich häufig gar nicht mit ihnen verständigen konnten und daß viele ihrer Aussagen ganz und gar verdreht wurden.

[Macaulay über das allgemeine Stimmrecht.] Der hoch anschwellenden Reformbewegung ist das Verdienst zuzuerkennen, daß sie einen Brief Lord Macaulays aus dem Jahre 1846 ans Licht gezogen hat, der sonst vielleicht in dem Schreibpulte des Empfängers, eines Herrn Anderson in Edinburgh, vermodert wäre. Er handelt über die mit drei Millionen Unterschriften bedeckte Chartisten-Petition vom Juli 1842. Der berühmte Historiker geht besonders gegen das allgemeine Stimmrecht an und äußert unter Anderem: „Zwar halte ich unser System noch durchaus nicht für vollkommen; doch blicke ich mit Hoffnung und Wohlgefallen auf es hin. Das chartistische System aber würde das Land in eine Tiefe des Elends und der Herabwürdigung stürzen, daß Großbritannien in drei Menschenaltern eine ebenso barbarische Insel würde, wie Madagascar. Die einzige Rettung wäre dann ein Cromwell oder ein Napoleon, der eine kräftige, ordnungsliebende, militärische Despotie aufrichtete.“ Lord Macaulay würde wahrscheinlich jetzt ein weniger scharfes Urtheil fällen; denn manche Bezirke, wo die Arbeiter in entschiedenster Mehrheit sind, haben noch bei den letzten Wahlen freilich liberale, aber durchaus gemäßigte Vertreter ins Parlament geschickt. Eine Forderung der Chartisten hat sich aber seit jener großen Demonstration erfüllt: die Abschaffung der Besitz-Qualification für Parlamentsmitglieder; zwei andere Petita, allgemeines Wahlrecht und geheime Abstimmung, stehen noch auf dem Programme der vorgeschrittenen Reformer, während die beiden übrigen, jährliche Parlamente und Diätenzahlung an die Mitglieder, so ziemlich verschollen sind.

[Zur Parlamentseröffnung.] Die Königin hat definitiv beschlossen, das Parlament in Person zu eröffnen, mit denselben Ceremonien wie im vorigen Jahre.

[Verschiedenes.] Gegen den Geschäftsführer der bankerutten Joint Stoc Discount Bank, Mr. Wilkinson, ist ein sehr strenges Urtheil gefällt worden. Das Gericht hat ihn zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. — Die „New-York Tribune“ theilt auf Grund eingezogener Erkundigung mit, daß James Stephens den amerikanischen Boden noch gar nicht verlassen hat. Bis zum 22. Dezember sei er heimlicher Weise in New-York gewesen; dann habe er sich, da sein fortwährender Aufenthalt in Amerika bekannt geworden, anderswohin begeben. — Unter dem Titel „The Chronicle“ wird binnen Kurzem eine neue Wochenschrift erscheinen, die voraussichtlich in möglichst freisinniger Weise katholische Interessen zu vertreten bestimmt ist, da ihre Gründer die Mitarbeiter der (von Sir John Acton redigirten und nun zu Grabe getragenen) „Home and Foreign Review“ sind. Letztere „Review“ ging an einem Conflicte mit den geistlichen Behörden, deren Aussprüche Acton sich unterwarf, gewissermaßen auf selbstmörderischem Wege zu Grunde.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 16. Januar. [Neue Aemter. — Transport der Arrestanten. — Russificirung. — Verbot.] Nachdem die Oberrechnungskammer und mit ihr die Commission für Amortisation der Staatsschulden des Königreichs Polen vorgestern aufgehoben worden, geschah gestern dasselbe mit der Finanzcommission. Gleichzeitig mit ihrer Aufhebung und an ihrer Stelle ist unter dem Namen einer „Kassen-Abtheilung“ ein von dem Finanzministerium ressortirendes Amt eingesetzt worden. Die Einführung fand mit der größtmöglichsten Ostentation statt. Der russische griechisch-orthodoxe Erzbischof weihte das neue Amt ein, und während der Einweihung, welcher Graf Berg beiwohnte, war der Palast der Finanz-Commission von Gendarmen in größter Parade umgeben. Möglich, daß auch diese das Volk kränkende Ostentation zu der Hebung des Wohlstandes Polens gehört, welche als Motiv der neuen Einrichtungen angegeben ist. Es ist merkwürdig, wie man die dem Lande gegebene bittere Pille durch Nebenumstände nur noch bitterer zu machen sucht. Eine Kränkung dieser Art ist ein langer Artikel des „Invaliden“, den der „Dziennik“ abdruckt, nach welchem die neuen Einrichtungen eine reine Liebesgabe sein sollen und als eine Wohlthat für Polen in der gleißnerischsten Weise dargestellt werden. — In Folge der neuen Einrichtungen ist auch eine bedeutende Aenderung in der Vertheilung des Militärs, insoweit sie auf das Königreich Bezug hat, angeordnet. Aus dieser neuen Militäreinrichtung ist hervorzuheben, daß eine besondere Abtheilung errichtet ist „zum Transport von Arrestanten“. Man nimmt sich, wie man sieht, vor, diese Transporte nach wie vor en gros zu betreiben. Ueber die Art des Transports von Arrestanten von einem Orte nach dem andern ist eine besondere Anordnung verheißen. Wahrscheinlich wird auch das Königreich mit dem russischen Etappenwesen beglückt werden, das darin besteht, daß man wartet, bis mehrere Verhaftete zusammenkommen (der Grad der Schuld findet hierbei keine Beachtung), und sie dann unter militärischer Begleitung alle zusammen, an eine lange eiserne Stange geschmiedet, weiterschickt. — Den Gubernial- und Kreis-Regierungen werden Militär-Abtheilungen zur Leitung der Polizei beigegeben. Wir bekamen eine Instruction zu lesen, in welcher die Gouverneure und Kreischefs angewiesen werden, die Soldaten dieser Abtheilungen zu ermahnen, daß sie suchen sollen, durch Liebschaften und Heirathen mit Polinnen zur Russificirung beizutragen. — Vor einigen Tagen ist im hiesigen Theater ein aus dem französischen übersetztes Drama von Auger, unter dem Namen: le Fils de Giboier, gegeben worden. Da eine darin vorkommende demokratische Stelle vom Publikum mit starkem Applaus aufgenommen wurde, so ist Tags darauf die weitere Aufführung des Stückes verboten worden. — Auch aus der Provinz wird gemeldet, daß die neuen Aemter mit großer Ostentation und unter Aegide der griechischen Geistlichkeit eingeführt wurden. An manchen Orten ist sogar Illumination anbefohlen worden.

Provinzial-Zeitung.

☐ **Breslau**, 18. Januar. [Wahlverein.] Die heutige Sitzung des Wahlvereins eröffnete der Vorsitzende Justizrath Simon. Derselbe theilte zunächst mit, daß das Comite sich constituirt und ihn zum Vorsitzenden ernannt habe. Dem Comite lag vor Allem ob, die Vorschläge vorzubereiten, welche der Versammlung und demnächst durch dieselbe der Wählerschaft zu Abgeordneten zum Reichstage zu machen. In dieser Beziehung war es zunächst die Frage über die Wahl des Dr. Johann Jacoby, welche das Comite beschäftigte. Das Nähere darüber ergiebt das Schreiben des Vorsitzenden an Herrn Jacoby, welches Ersterer verlas. Dasselbe lautet wörtlich wie folgt:

„Geehrter Herr!

In Ihrem Antwortschreiben vom 29. v. M. haben Sie die Ihnen von mir Namens des Vorstandes des hiesigen Wahl-Vereins unterm 26. v. M. gerichtete Frage:

ob Sie für Breslau eine Wahl zum norddeutschen Parlamente mit dem Ihnen abschriftlich mitgetheilten Programm des Wahl-Vereins annehmen wollen,

mit directen Worten weder bejaht noch verneint, vielmehr unter Hinweisung auf Ihre Rede bei der letzten Adreß-Debatte erklärt, daß es eines weiteren politischen Glaubensbekenntnisses von Ihrer Seite nicht bedürfe.

In dieser Antwort habe ich eine Verneinung der obigen Frage gefunden und zwar deshalb:

1) weil das Ihnen mitgetheilte Programm des Wahlvereins der vollständige Gegensatz des Inhalts Ihrer Rede ist,

2) weil ich annehme, daß, wenn Sie eine Wahl mit unserem Programm annehmen wollten, Sie dies durch ein directes „Ja“ erklären würden.

In der Vorstands-Sitzung, in welcher ich Ihr Schreiben vortrug, bestritten diejenigen Herren, von denen Sie als Abgeordneter vorgeschlagen sind, die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung und behaupteten,

es sei doch möglich, daß Sie, nachdem seit Ihrer Rede sechs Monate verflossen, der norddeutsche Bund vorläufig durch Vereinbarung zu Stande gekommen und der Zusammentritt des Parlaments bevorsteht, nunmehr diesen Thatsachen sich fügen und — wie diese Herren sich ausdrückten — die Thatsachen anerkennen würden.

Mit einer Beilage.

Die Majorität der Vorstandsmitglieder trat meiner Auffassung bei.

Ich schlug vor, nochmals an Sie zu schreiben und Sie um ein einfaches „Ja" oder „Nein" zu ersuchen. Die Majorität des Vorstandes lehnte dies aus dem Grunde ab, weil sie der Meinung ist, daß die Wählerschaft berechtigt sei, eine Frage des Inhalts zu thun, wie hier geschehen und ebenso berechtigt, eine directe und klare Antwort zu erhalten, und daß, nachdem solche nicht ertheilt, die Sache nicht dazu angethan sei, nochmals Sie darum zu bitten.

In der demnächstigen Versammlung der Mitglieder des Wahl-Vereins, welche am 4. d. Mts. stattgefunden hat, habe ich mein Schreiben an Sie und Ihre Antwort vorgelesen und die verschiedenen Auffassungen der Letzteren mitgetheilt. Ich ersuche Sie, von dem Referate in der letzten Sonntagsnummer der Breslauer Zeitung vom 6. d. Mts. über diese Versammlung Notiz zu nehmen. Sie werden daraus ersehen, daß die Verschiedenheit der Auffassung Ihrer Antwort, wie sie in dem Vorstande hervortrat, auch in der Versammlung selbst sich geltend machte.

Wie Sie aus jenem Referate ferner ersehen werden, hat der Vorstand beantragt, durch Zutritt von zehn Vereinsmitgliedern ein Wahl-Comite der Fortschritts-Partei zu bilden. Dieser Antrag ist zum Beschluß erhoben. Das Wahl-Comite ist gebildet. Der gewählte Vorsitzende bin ich. In der vorgestrigen Comite-Sitzung wiederholten sich die oben erwähnten Gegensätze.

Auf den Boden des norddeutschen Parlaments im Sinne des Programms haben sich sämmtliche Mitglieder gestellt, jedoch mit dem Unterschiede, daß einige dies nur, wie sie sich ausdrücken,

„in Anerkennung des factischen Zustandes"

thun.

Bei der Erörterung dieses Gegenstandes und bei der Frage

in wie fern im vorliegenden Falle die Minorität des Vereins sich der Majorität unterzuordnen habe, bezüglich der von dem Vereine mittelst Majoritäts-Beschluß der Wählerschaft vorzuschlagenden Abgeordneten

kam wiederum die Auslegung Ihres Antwortschreibens vom 29. v. Mts. zur Sprache. Ein Theil der Comite-Mitglieder trat meiner Auffassung Ihres Schreibens bei, ein anderer behauptete,

es sei unzweifelhaft, daß Sie Ihrer Rede in der Adreß-Debatte, auf welche Rede Sie als Antwort uns verweisen, ungeachtet, den norddeutschen Bund als eine vollendete Thatsache anerkennen und im Parlamente für ihn wirken würden.

Da diese Verschiedenheit der Auffassung sich zu einer Schärfe gestaltete, welche für das Bestehen der Partei bedenklich erschien, so machte ich den Vorschlag,

Namens des Comite's Sie um eine bestimmte directe Antwort zu ersuchen.

Das Comite hat diesem Antrage zugestimmt und die Ausführung mir übertragen. Demzufolge ersuche ich Sie um eine bestimmte Antwort,

ob Sie für Breslau eine Wahl zum norddeutschen Parlamente mit dem Ihnen von mir unterm 26. v. M. übersandten, von dem Wahl-Verein in seiner Versammlung vom 22. v. M. angenommenen Programme annehmen wollen oder nicht?

Sollte es Ihnen aus irgend einem Grunde nicht conveniren, diese Frage zu beantworten, so bitte ich Sie um Beantwortung der Frage:

ob Sie als Mitglied des norddeutschen Parlaments für den norddeutschen Bund als den gegenwärtigen Ausgangspunkt der nationalen und staatlichen Einigung Deutschlands zu wirken beabsichtigen?

Es genügt uns ein einfaches „Ja" oder „Nein".

Mit bestem Gruße
stets
der Ihrige
Max Simon,
als Vorsitzender des Wahl-Vereins."

Breslau,
den 10. Januar 1867.

Herr Dr. Johann Jacoby hat hierauf an den Vorsitzenden Folgendes geantwortet:

„Berlin, den 12. Januar 1867.

Geehrter Herr!

Auf Ihre erneuerte Anfrage vom 10. d. M. beehre ich mich zu erwidern:

daß ich weder das von dem Breslauer Wahlverein beschlossene Programm zu unterschreiben — noch auch das Experiment eines — erst zu begründenden norddeutschen Sonderbundes unter preußischer Militär-Herrschaft als „den gegenwärtigen Ausgangspunkt der nationalen und staatlichen Einigung Deutschlands" anzusehen im Stande bin.

Nur ein freies, ungetheiltes Deutschland kann Ausgangspunkt und Ziel unserer Bestrebungen sein.

Hochachtungsvoll
Dr. Joh. Jacoby."

Breslau, den 18. Januar. [Tagesbericht.]

⁂ [Zu den Wahlen.] Im Reg.-Bezirk Oppeln sind für die Reichstags-Wahlen zu Wahl-Commissarien ernannt worden: 1) für den Wahlbezirk Creutzburg-Rosenberg der königliche Landrath Graf v. Monts zu Constadt; 2) für den Wahlbezirk Oppeln der zeitige Landrathsamts-Verweser Regierungs-Assessor Triest zu Oppeln; 3) für den Wahlbezirk Groß-Strehlitz-Cosel der königliche Landrath Himml zu Cosel; 4) für den Wahlbezirk Lublinitz-Tost-Gleiwitz der Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Assessor Graf Clairon d'Haussonville zu Lublinitz; 5) für den Wahlbezirk Beuthen (nördlicher Theil des Kreises Beuthen) der königliche Landrath Solger zu Beuthen; 6) für den Wahlbezirk Kattowitz (südlicher Theil des Kreises Beuthen) der Regierungsrath Schoulz; 7) für den Wahlbezirk Pleß-Rybnik der königliche Landrath Freiherr von Seherr-Thoß zu Pleß; 8) für den Wahlbezirk Ratibor der königliche Landrath v. Selchow zu Ratibor; 9) für den Wahlbezirk Leobschütz der königliche Regierungs-Assessor Zimmermann; 10) für den Wahlbezirk Neustadt der königliche Landrath Berlin zu Neustadt; 11) für den Wahlbezirk Falkenberg-Grottkau der königliche Landrath Graf von Sierstorpff zu Grottkau; und 12) für den Wahlbezirk Neisse der königliche Landrath, Freiherr v. Seherr-Thoß zu Neisse.

** [Militärisches.] Wie verlautet, werden die diesjährigen Truppenübungen in sehr beschränktem Maße stattfinden, und sollen größere Exercitien (sogenannte Corpsmanöver) nur in dem Bereiche eines der neuen Armeecorps zur Ausführung kommen. In der preußischen Armee befinden sich gegenwärtig 1065 Stabsoffiziere (Obersten, Oberst-Lieutenants und Majore) aller Waffengattungen, von denen 170 noch nicht fünfundzwanzig Jahre im Dienst sind. An Hauptleuten mit einem fünfundzwanzigjährigen Dienstalter zählt das stehende Heer gegenwärtig nicht mehr als 136. Eine vergleichende Uebersicht ergiebt, daß nach der Reorganisation der Armee im Jahre 1860 bei einer Totalstärke von 843 Offizieren der oben genannten Chargen sich nur 57 vorfanden, welche ein fünfundzwanzigjähriges Dienstalter noch nicht erreicht hatten, wogegen die Hauptmannscharge damals mit einem solchen Dienstalter fast in allen Truppentheilen mehr oder minder stark vertreten war.

□ [Minerva.] Die „Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft „Minerva" hat nunmehr dem Herrn Gnadig die Rechte und Pflichten des Generaldirectors übertragen, während der Geh. Ober-Regierungs-Rath Elwanger in den Verwaltungsrath der Gesellschaft eingetreten ist und auch fernerhin der Vertreter desselben sein wird.

= [Den morgigen Sonntagsvortrag] im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Dr. med. et phil. Hermann Cohn halten. Sein Thema lautet: „Ueber die Augensprache".

H. B. [Theaterkapelle.] Mit den diesmaligen Leistungen können wir uns ausnahmsweise nicht zufrieden erklären. Die 8. Sinfonie von Beethoven (in F) wurde, abgesehen von Incorrectheiten im Ensemble, ohne jede Nuancirung und Pointe gespielt. Ebenso wenig gelang die Execution der allerdings schwierigen Ouverture zur Oper „Idomeneus" von Mozart. Auch die Ouverture zur „Genueserin" von Lindpaintner konnte uns keinen Geschmack abgewinnen. Dieselbe entbehrt jeder Originalität und zeichnet sich, wie fast sämmtliche Werke dieses Componisten, nur durch eine gefällige Instrumentation aus.

—* [Theaternachrichten.] Der Almanach des Interimstheaters für das Jahr 1867 enthält das genaue Wohnungsverzeichniß sämmtlicher Mitglieder und erscheint somit unentbehrlich für Alle, welche mit dem Personal verkehren. In wenigen Zeilen ist die vorjährige Geschichte des Breslauer Theaters folgendermaßen ausgedrückt: Am 4. März 1866 trat Herr Gundy von der Direction zurück und übernahm Herr Rieger am selbigen Tage die Leitung, unter der bis zum 1. Juli 119 Vorstellungen gegeben wurden. Während der kriegerischen Unruhe blieb die Interimsbühne geschlossen. Inzwischen spielte das Opern-, Schauspiel- und Balletpersonal auf der Bühne des Saisontheaters, wo beide Personale zu einer großen Gesellschaft vereinigt waren. Weiterhin bringt der Almanach das vollständige Repertoire derjenigen Stücke, welche seit Eröffnung der Wintersaison, also vom 16. Septbr. bis 31. Dezember dargestellt worden. Wir wünschen dem Büchlein allgemeinere Verbreitung, um so mehr, da es ein sprechendes Zeugniß ablegt von der Bravour, mit welcher Direction und Personal die schwierigsten Calamitäten überwunden haben, andererseits aber auch gewiß das Interesse an den Leistungen der Bühne vielfach neu beleben wird.

+ [Verschiedenes.] Wie alljährlich sind auch in diesem Jahre die Hauswirthe auf die gesetzlich bestehenden Vorschriften aufmerksam gemacht worden, die Trottoirs während des Winters bei eintretender Glätte mit Asche oder Sand zu bestreuen. Trotzdem wird dieser Verordnung nicht immer Folge geleistet, und hat deshalb das Polizeipräsidium die Anordnung getroffen, die betreffenden Commissarien mit sogenannten Streu-Marken zu versehen, welche bei vorkommenden nicht bestreuten Bürgersteigen an Packträger vertheilt werden, die auf Grund dieser Marken das Lohn für die verrichtete Dienstleistung (des Bestreuens der Trottoire) von den betreffenden Hauswirthen einzufordern berechtigt sind. (Sehr zweckgemäß!)

=bb= Ein Schiffsbauer gerieth beim Abladen von eisernen Platten, die zum Bau des zweiten Dampfschiffes dienen sollen, gestern Nachmittag mit der rechten Hand unter eine dieser Platten, wodurch ein Glied der Hand abgequetscht wurde.

Breslau, 18. Jan. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Aus dem Niederschl.-Märk. Bahnhofe eine Achsbuxe mit Lager, eine Zughakenplatte, ein Kopfstückwinkel, fünf Achsbuxunterlippen und zwei Stellschraubenstützen, im Gesammtwerthe von circa 12 Thlrn.; Stockgasse 1 ein großes Bügeleisen von Messing mit eisernen Bolzen; Tauenzienstr. 26a ein Deckbett mit weiß- und blaugestreiftem Inlet, drei Kopfkissen mit roth- und weißgestreiften Inleten, ein Unterbett mit grauem, roth- und blaugestreiftem alten Inlet und ein weißes Betttuch; Messergasse 28 2 Frauenhemden, eins davon gez. D. B., 10 Kinderhemdchen, darunter 2 Knabenhemdchen, gez. H. B., und 1 größeres Mädchenhemde, gez. F. B. oben gestickt, 4 Paar Parchent-Unterhosen, davon 3 Paar für Kinder, 1 großes weißes Tischtuch, 1 kleine, weiße, filirte Decke, 2 weißleinene Bettdecken, 3 Küchenhandtücher, 2 weiße Damen-Unterröcke, davon einer mit breitem Zwirn-Einsatz, 1 weiß- und rothgestreifter Kinderbettüberzug, 1 vollständiger weißer Bettbezug, 3 weißleinene Taschentücher, gez. D. B. Nr. 3, 4, 7; ein weiß und roth gestreiftes Kinderunterröckchen, 2 blaugedruckte Schürzen, eine weißleinene Schürze mit Latz, gez. K. S., 2 roth und weiß carrirte Halstücher, 1 braungemustertes Taschentuch, 1 Bademantel von weißem Parchent, 12 weiße Handtücher und 1 grauer Leinwandsack; Offnegasse Nr. 2 zwanzig Thaler baares Geld, fünf silberne Pathen-Schaustücke, ein grauer Filzhut mit lila Sammetband, blauem Bindeband und grauer Feder garnirt, 1 schwarzbrauner Muff mit rothseidenem Futter, 1 weißwollener Shawl mit rothen Enden, ein Paar schwarze Frauenzeugschuhe, 1 halbwollenes schwarzes Umschlagetuch und 1 Paar weiße Strümpfe.

Verloren wurde: Ein graues Shawltuch und ein auf Auguste Bunkale lautendes Gesindedienstbuch.

Angekommen: v. Witzleben, General-Major und Brigade-Commandeur, aus Bromberg. (Fremdenbl.)

Görlitz, 18. Januar. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man Herrn Dr. Paur hier im Rothenburg-Hoyerswerdaer Wahlkreise als Candidaten bei der Wahl zum norddeutschen Parlament aufzustellen. — Bei dem am 7. Mai vorigen Jahres hier stattgefundenen Tumult, welcher so bedeutende Dimensionen annahm, daß derselbe erst durch eine Abtheilung des hiesigen Jäger-Bataillons unterdrückt werden konnte, hatte sich leider auch ein hiesiger Reservist stark betheiligt, der durch das erst vor Kurzem gefällte kriegsrechtliche Urtheil zum Tode verurtheilt sein soll. (Görl. Anz.)

△ **Reichenbach**, 18. Januar. [Für die Realschule] ist jetzt ein an der Promenade belegenes Grundstück erkauft worden, welches allseitig als zweckentsprechend erachtet wird. Hoffentlich werden damit die letzten Hindernisse des Unternehmens weggefallen sein und wird sofort mit Einbruch des Frühjahres der Bau wohl begonnen werden können.

⊠ **Aus dem Eulengebirge**, 17. Januar. [Socialdemokratische Wahlcandidaten.] Während, wie bereits mitgetheilt, im Reichenbach-Neuroder Wahlkreis der Redacteur des „Social-Demokrat", Hr. v. Schweitzer, von den Mitgliedern des sogenannten allgemeinen deutschen Arbeitervereines als Candidat für das deutsche Parlament aufgestellt worden ist, haben die Socialdemokraten im Waldenburger Kreise die Candidatur eines Arbeiters, des Herrn G. Schnabel, proclamirt. Schnabel war als Bevollmächtigter des sogenannten deutschen Arbeitervereines im Eulengebirgs-Districte sehr thätig. Auffallend ist, daß der früher in den Vordergrund gestellte Florian Paul aus Wüstegiersdorf gar nichts mehr von sich hören läßt. In Apolda bei Weimar ist Herr v. Schweitzer von seinen Anhängern gleichfalls als Wahlcandidat in Aussicht genommen worden und hat sich bereit erklärt, in einer für den 20. d. M. angesetzten Wahlversammlung aufzutreten. Was unsre schlesischen Verhältnisse anlangt, so stimmen wir mit der Redaction der Breslauer Zeitung vollständig dahin überein, daß die Candidaturen von Führern oder Anhängern der sogenannten socialdemokratischen Partei keine Chancen für sich haben. Die Partei hat sich gegen früher durch Abgang einer großen Zahl indifferenter Mitglieder getheilt und ist durch Spaltungen bezüglich der politischen Ansichten noch mehr reducirt worden.

♋ **Grottkau**, 17. Jan. [Zur Wahl.] Am 15. d. Mts. versammelten sich zu Kühschmalz — dem Mittelpunkte des hiesigen Kreises — eine Anzahl liberaler Wahlmänner zu einer Besprechung über den von den Kreisen Grottkau-Falkenberg aufzustellenden Candidaten für das norddeutsche Parlament. Obschon von einigen Theilnehmern an der Versammlung der Landrath des hiesigen Kreises Herr Graf v. Sierstorpff als Candidat aufgestellt und von denselben sehr warm befürwortet wurde, entschied sich dieselbe doch nicht für den Letzteren, und zwar insbesondere mit Rücksicht darauf, daß er dem Kreise als Landrath unentbehrlich und eine längere Abwesenheit desselben die Interessen des Kreises schädigen würde. Mit großer Majorität entschied sich dagegen die Versammlung für die Candidatur des Rittergutsbesitzer Herrn Baron von Humboldt zu Ottmachau, eines bewährten Mitgliedes der liberalen Partei. Von wesentlich unterstützendem Einfluß für die Wahl des Letzteren war ein von den beiden Abgeordneten des hiesigen Kreises Herren Rechts-Anwalt Sommer und Gutsbesitzer Drabich zur Mittheilung an die Versammlung eingegangenes Schreiben, in welchem beide Herren die Candidatur des Herrn Baron v. Humboldt auf das Lebhafteste befürworten. — Auf nächsten Mittwoch den 23. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, ist von Seiten des provisorischen Comite's eine zweite Versammlung anberaumt, und zwar wiederum in Kühschmalz, um über die weiteren Schritte, Wahl von Vertrauensmännern u. s. w. zu berathen. Im Interesse der guten Sache wünschen wir sehr, daß eine recht lebhafte Betheiligung seitens der liberalen Parteigenossen aus Stadt und Land und womöglich aus beiden Kreisen an dieser Versammlung statthaben möchte; an den in Aussicht genommenen Candidaten, Herrn Baron v. Humboldt, richten wir hierbei gleichfalls das Ersuchen, an der Versammlung Theil zu nehmen.

□ **Festenberg**, 17. Januar. [Unglücksfall. — Sammlung. — Chausseebau.] Obwohl fast jede Zeitungsnummer Unglücksfälle durch unvorsichtigen Gebrauch von Schießgewehren berichtet, so wiederholt sich dieses unheilvolle Spiel doch immer und immer wieder und hat am 15. Jan. d. J. ein neues Opfer gefordert. Der 20jährige Sohn eines geachteten Gemeindegliedes zu Tscheschen ergreift nämlich die Flinte seines Vaters und zielt, in der Meinung, sie sei nicht geladen, auf dessen eintretenden Knecht mit den Worten: „Ich schieße dich". Die Flinte geht los, und der Tod des Knechtes war die augenblickliche Folge. — Die Sammlungen für die hiesigen Abgebrannten nehmen einen erfreulichen Fortgang und es sind schon mehr als 2000 Thlr. beisammen. Möchte deren Verwendung allen Abgebrannten zu Gute kommen und nicht blos den abgebrannten Hausbesitzern, wie gerüchtweise verlautet. — Der Bau einer Chaussee von hier nach Kieferkretscham soll nunmehr eine beschlossene Sache sein und zum nächsten Frühjahr beginnen.

P. **Gleiwitz**, 17. Jan. [Rangir-Bahnhof. — Eisenbahn-Unfall. — Raucherinnen.] Wie ich von competenter Seite erfahre, beabsichtigt die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn unfern dem hiesigen Bahnhofe einen sogenannten Rangir-Bahnhof für die von Oberschlesien ankommenden Güterzüge zu erbauen. Mit diesem Rangir-Bahnhofe sollen auch die in Umgegend und Zabrze befindlichen Hüttenwerke vermittelst eines Gleises verbunden werden. Ueber die Zeit der Ausführung dieses Projectes ist noch nicht definitiv entschieden worden. — Einem Zufalle ist es zu danken, daß ein bedeutendes Eisenbahn-Unglück verhütet worden ist. Als nämlich heute Früh ein Güterzug die 1 Meile von hier entfernte Herminen-Weiche passirt hatte, entgleiste aus unbekannter Ursache ein Wagen, hob sich jedoch in Folge später eintretender Steigung und des richtigen Zuges der mit dem nächstfolgenden Wagen zusammenhängenden Verbindungskette glücklicherweise wieder in das Gleis. Wäre der Wagen aus seiner Lage gekommen, so hätte, wie vorauszusehen, ein großer Theil des Zuges verunglücken können. Betreffender Wagen wurde in Rudzinitz als betriebsuntauglich zurückgelassen. — Gestern erregten auf dem Bahnhofe zwölf Mädchen aus Dresden, die von dem Sohne eines Warschauer Cigarrenfabrikanten für genannte Fabrik gewonnen und von demselben ebendahin begleitet wurden, ungemeines Aufsehen. Es rauchten alle zwölf ganz legère ihre mit türkischem Tabak gestopften Papier-Cigaretten, wovon sie auch einige an die Anwesenden vertheilten.

△ **Ratibor**, 17. Jan. [Wahlversammlung.] Nachdem der Herr Landrath v. Selchow die regierungsfreundlichen Wähler zu einer amtlichen Wahlversammlung eingeladen hatte, fand diese heut im Jaschke'schen Saale hierselbst statt. Dieselbe war zum großen Theile von Gutsbesitzern und Landleuten des Kreises besucht. Der Landrath eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen, indem er den Orts- resp. Wahlvorständen das Wahlreglement, sowie dessen Handhabung auseinandersetzte. Hierauf wurde der Versammlung vom Landrath der Fürst Lichnowsky auf's Wärmste als Candidat empfohlen. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß der Fürst bei den letzten Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause seinen ganzen Einfluß für die conservativen Candidaten aufgeboten habe. Schließlich ersuchte der Landrath die Wähler, einig zu sein, damit der Kreis das Renommé, das er sich durch die bisherigen guten Wahlen erworben, bewahre. — Hr. Fürst Lichnowsky nahm nun selbst das Wort und sprach ungefähr Folgendes: „Mit wehmüthigen Gefühlen trete ich vor Sie hin als Candidat zum norddeutschen Parlament, denn unwillkürlich erinnere ich mich dabei an das deutsche Parlament von 1848 und an meinen Bruder, den Sie damals als Abgeordneten nach Frankfurt entsandten. Es wird Ihnen noch bekannt sein, wie derselbe dort für Preußens Recht kämpfte und wie ihm der Mund geschlossen wurde, nicht durch Gründe, sondern durch Mord. Wie verschieden ist aber auch das Parlament von heut, auf das jeder Preuße mit Stolz blicken kann, gegen das von 1848. Alle politischen Leidenschaften waren damals entfesselt und Frankfurt der Tummelplatz particularistischer Bestrebungen und kleinstaatlicher Intriguen. Mit Recht nannte man die damalige Vertretung vieler Millionen den Koloß auf thönernen Füßen. Das jetzige Parlament ist auch ein Koloß, aber auf preußischen Füßen. Aber nicht allein auf preußischen Füßen soll es stehen, sondern durch und durch preußisch soll es werden, und dahin zu wirken soll mein eifrigstes Bestreben sein." — Hierauf wurde die Versammlung geschlossen, indem der Herr Landrath noch bemerkte, daß eine weitere Debatte, sowie die Aufstellung eines anderen Candidaten unzulässig sei.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Rynarzewo, 14. Januar. [Unglücksfall.] Durch den unvorsichtigen Umgang mit Schießgewehren ist leider wieder der Verlust eines jugendlichen Menschenlebens zu beklagen. Die 18jährige Tochter des hiesigen Bürgers Jung war verflossenen Sonntag beim Räumen des Spindes beschäftigt, wobei ein zufällig zum Besuch anwesender Fleischergeselle ein Pistol bemerkt; als der Geselle das Pistol nahm, sagte ihm das Mädchen, dasselbe sei geladen, in demselben Moment warnte auch die in der angrenzenden Stube beschäftigte Mutter des Mädchen, der Geselle steht auch im Begriff, das Pistol zurückzulegen, als sich der 2 Rehposten und 14 Schrotkörner enthaltende Schuß entladet und das Herz des jungen Mädchens durchbohrt. (Ostd. Z.)

Aus dem Kreise Inowraclaw, 13. Januar. [Raubmord.] Am 29. Dezember v. J. ist zu Chlewisko im hiesigen Kreise an einer Frau, Namens Marianne Mikolajczak, ein Raubmord verübt worden. Der Thäter, welcher in der Wohnung der Ermordeten einen Kasten erbrochen und daraus unter Anderem einen blautuchenen Mantel mit grünem Futter, einen blautuchenen Kaftan mit weißem Futter und andere Kleidungsstücke entwendete, ist nach den angestellten Ermittelungen russischer Staatsangehöriger und aus dem Gefängnisse zu Brzesc-Kujawski entwichen, wo er wegen Todtschlags und Raubes zu 12 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt war. (Ostd. Z.)

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 17. Jan. [Aufsichts-Verein für Kostkinder.] Bis jetzt sind 22 Bezirks-Abtheilungen constituirt und zu Vorsitzenden für dieselben gewählt worden: im Accise-Bezirk Hr. Kfm. Kessel und Frau, im Bernhardinbezirk Hr. Diaconus Hesse und Frau, im Christophoribezirk Hr. Gürtler Steinmetz und Frau Nellich, im vereinigten Dom-, Hinterdom-, Neuscheitnig-, Ufer- und Sandbezirk Hr. Dr. Thiel und Frau Apotheker Dinter, im Dreilindenbezirk I. Hr. Dr. Weis und Frau Turnlehrer Hennig, im Dreilindenbezirk II. Hr. Partic. R. Rackuff und Frau Wildner, im Elisabetbezirk Hr. Schuhmachermeister Grunert und Frau Fleischermstr. Klinner, im Goldene-Radebezirk Hr. Kfm. Butter und Frau Rosenfeld, im Mühlenbezirk Hr. Kfm. Höhenberger und Frau, im Neueweltbezirk Hr. Seifenfabr. Kalinke und Frau, im Postbezirk Hr. Kfm. G. Fröhlich und Frau Stadtrath Korn, im Rosenbezirke I. Partic. Glied und Frau Kfm. Eilenfuß, im Rosenbezirke II Hr. Apotheker Reichhelm und Frau Polizeirath Wenzig, im Schweidnitzer Angerbezirk II. Hr. Pastor v. Cölln und Frau Kfm. Jahn, im Siebenkurfürstenbezirk Hr. Sanitätsrath Dr. Grätzer und Frau Kfm. Eppenstein, im Vorwerksbezirk Hr. Kfm. Schierer und Frau Zimmermstr. Spalding, im Vierlöwenbezirk Hr. Sanitätsrath Dr. Grötzner und Frau, im Mauritiusbezirk I. Hr. Hauptlehrer Pflüger und Frau Kfm. Drescher. — Noch fehlt die Constituirung in 35 weiteren Bezirken, obgleich auch hierfür bereits alle Anstalten getroffen worden sind, und es bleibt sehr zu wünschen, daß mit der Constituirung in möglichster Beschleunigung vorgegangen werde, weil durch ein längeres Hinhalten zugleich die Thätigkeit der übrigen Bezirke aufgehalten wird. In der Praxis hat es sich als empfehlenswerth herausgestellt, nahegelegene Stadtbezirke, wie dies z. B. für den Dom-, Hinterdom-, Neuscheitnig-, Ufer- und Sandbezirk geschehen ist, zu combiniren. Diese 5 vereinigten Bezirke haben ihre Thätigkeit bereits selbstständig begonnen. Es wurden aus dem amtlich festgestellten Verzeichnisse der hierorts befindlichen 400 Kostkinder zunächst diejenigen ausgezogen, welche in jenen Bezirken ihre Pfleger haben, und die Zahl derselben betrug nicht weniger als 64! Diese Kostkinder wurden zum größeren Theile bereits unter die Aufsicht der Damen gestellt, welche in jenen Bezirken dem Vereine beigetreten sind. Jede Dame erhielt ein Control-Notirbuch, in welches dieselbe Tag und Stunde der von ihr vorgenommenen Revision, sowie den Bericht über den Befund dieser Revision einträgt. Diese Berichte, sowie die etwa weiter gemachten Erfahrungen, werden in den vorerst alle 14 Tage, später alle 4 Wochen stattfindenden Versammlungen der combinirten Bezirks-Abtheilung vorgetragen, schnell zu beseitigende Mängel in der Verpflegung ꝛc. der Kostkinder aber durch die Damen unter Zuziehung des Vorstandes sofort erledigt. Wenn auch bis jetzt nicht entschieden Ungünstiges über die vorerst in Aufsicht genommenen Kostkinder zu berichten war, so stellte sich doch heraus, daß die Thätigkeit der Vormünder für diese ihrer Obhut anvertrauten Kinder viel zu wünschen übrig läßt, daß manche Kinder noch gar keinen Vormund haben, daß das Kostgeld vielfach in seiner Höhe variirt, hin und wieder gar nichts gezahlt wird ꝛc. Der

Verein wird viel und Segensreiches wirken können! Möge es daher recht bald gelingen, ihn über die ganze Stadt in fester Form ausgebreitet zu sehen!

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⩍ **Breslau**, 17. Jan. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwaltssubstitut Kayser. Die beiden Verhandlungen des heutigen Tages boten kein Interesse. Es wird nur erwähnt, daß die erste Verhandlung gegen den Auszügler Michael Mattiba wegen wissentlichen Meineids vertagt wurde, weil der Angeklagte von einem Tobsuchtsanfalle noch nicht wieder hergestellt war, und daß in der zweiten Verhandlung die beiden wegen schweren Diebstahls angeklagten Tagearbeiter Ernst Neumann und Carl Gottfried Eichler aus Groß-Peterwitz des ihnen zur Last gelegten Verbrechens vollkommen geständig, unter mildernden Umständen, ohne Mitwirkung der Geschworenen, Neumann zu 6 Monaten und Eichler zu 7 Monaten Gefängniß, Beide zur Interdiction und Stellung unter Polizei auf 1 Jahr verurtheilt wurden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 18. Jan. [Börse.] Auf schlechtere Rente von Paris war die Börse matt und geschäftslos; baierische Anleihe behauptete den gestrigen Cours und Warschau-Wiener Actien wurden etwas höher bezahlt; polnische Valuten durch großen Bedarf steigend. Oesterr. Creditbank-Actien 60 bez., National-Anleihe 52¾ Br., 1860er Loose 64 Br., Banknoten 76⅓—¼ bez. Oberschlesische Eisenbahn-Actien Litt. A. und C. 176¼ Gld., Freiburger 141½ Br., Wilhelmsbahn 54 bez. und Br., Oppeln-Tarnowitzer 74 bez. und Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 61½ bez. und Br. Schles. Bankverein 113⅛ bez. Amerikaner 76¾ bez. und Gld. Minerva 37 Br. Schles. Rentenbriefe 92 Br. Schles. Pfandbriefe 87½ Br. Russisch Papiergeld 82—⅓ bez.

Breslau, 18. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fester, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 16—17½ Thlr., hochfeine 18¼—18⅔ Thlr., — Kleesaat, weiße fest, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23½ Thlr., feine 26—27½ Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) laufenden Monat hoch gehalten, gek. — Ctr., pr. Januar 58 Thlr. etwas bezahlt, 57 Thlr. Gld. und Br., Januar-Februar 55¼ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 54¾ Thlr. bezahlt u. Br., März-April —, April-Mai 54 Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 78½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 97 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) niedriger, gek. 200 Ctr., loco 11⅚ Thlr. Br., pr. Januar 11½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar und Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11⅝ Thlr. Br., Mai-Juni —, September-October 12 Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 15,000 Quart, loco 16½—16$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 16¾ Thlr. Br., pr. Januar 16⅔ Thlr. Gld., Januar-Februar 16⅔ Thlr. Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 17 Thlr. Gld., 17⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 17¼ Thlr. Gld., 17⅓ Thlr. Br.

Zink ruhig, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

Auswärtiger amtlicher Wasser-Rapport.

Am 18. Januar, Früh 7 Uhr, stand das Wasser der Oder an dem Pegel zu Ratibor 6 Fuß 6 Zoll. Das Wasser fällt.

[Viehmarkt-Verbot.] In Folge des Ausbruches der Rinderpest in Reichwaldau ist die Abhaltung von Viehmärkten in Mährisch-Ostrau und Umgebung bis auf Weiteres eingestellt worden.

— Wie wir bereits als bevorstehend anzeigten, sind nunmehr die Zeichnungen auf die Stammactien und die Prioritäts-Stammactien der Märkisch-Posener Eisenbahn geschlossen worden. Das ganze Grundcapital ist nunmehr als begeben der Regierung nachgewiesen, und steht die Ertheilung der definitiven Concession mit Bestimmtheit in den nächsten Tagen bevor.

Mais- und Baumwollen-Ernte in Amerika. Der monatliche Bericht des landwirthschaftlichen Büreaus in Washington enthält einen Schlußüberschlag der Maisernte für 1866. Die Totalsumme ist 830,000,000 Bushel. In den 11 Staaten, deren Bericht bis jetzt noch nicht vorlag, 185,000,000 Bushel gegen 274,000,000 im Jahre 1859. In 22 nördlichen Staaten ergab die Ernte 619,000,000 Bushel, 25,000,000 B. weniger als im Jahre 1865, während der Verlust in der Qualität ebenfalls sich einem Abgange von 75,000,000 B. gleich stellt, wodurch sich der Gesammtverlust auf 100,000,000 B. stellt. Die Anschlagsberechnungen der Baumwollernte sind gleichfalls zum Schlusse gediehen und zeigen eine Production von 1,750,000 B. zu 400 Pfd.; da die wirklichen Ballen jetzt fast 500 Pfd. schwer sind, so stellt sich die Totalernte von 1,500,000 solcher Ballen heraus. Darunter figurirt Nord-Carolina mit 91,000 Ballen, Süd-Carolina 102,000 B., Georgia 205,000 B., Florida 30,000 B., Alabama 220,000 B., Mississippi 270,000 B., Louisiana 109,000 B., Texas 300,000, Arkansas 182,000 B., Tennessee 148,000 Ballen und andere Staaten mit 87,000 Ballen.

— Die in Wien zur Zeit geführten Verhandlungen wegen einer Revision des deutsch-österreichischen Zollvertrages finden, wie Berichte übereinstimmend melden, in den Weinzöllen eine große Schwierigkeit. In ihnen liegt bekanntlich, was Oesterreich als Zugeständniß für andere Concessionen von Preußen begehrt, indem es verlangt, Preußen solle den Einfuhrzoll für seine Weine auf 2 Thlr. herabsetzen, wogegen die preußischen Bevollmächtigten Delbrück und Philippsborn noch auf 4 Thlr. beharren. Eine weitere Herabsetzung des Weinzolles für den Zollverein wäre allerdings, selbst bei der nothwendigen Rücksicht auf den eigenen Weinbau, aus zahlreichen Gründen, namentlich für die Küstenländer des Zollvereins, zu wünschen. Einmal würde sie aus der Zollrabattfrage, der lebhaftesten und gerechtesten Beschwerde der Hansestädte gegen die frühere unbewegliche Vereinspolitik, einen bequemen Ausweg eröffnen; zweitens würde sie die Bevölkerung des in die allgemeine Zoll-Linie neu hereinzuziehenden Gebietes Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lauenburg 2c. am ehesten mit den empfindlichen Veränderungen des Zollsystems, unter welchem sie bisher gelebt hat, aussöhnen. Eine allgemeine Herabsetzung der Weinzölle würde ohne Zweifel auch Frankreich bestimmen, auf die Handhabe gegen den Eintritt Mecklenburg's in den deutschen Zollverband Verzicht zu leisten, welche die antinationale Rücksichtslosigkeit der dortigen Regierungen und Stände ihm durch den Vertrag vom 9. Juni 1865 gewährt hat. Die bisher nicht zum Zollvereine gehörenden norddeutschen Küstenbewohner würden den billigen französischen Wein, den sie bisher durch keinen oder nur durch einen sehr mäßigen Zoll vertheuert bezogen, gar schmerzlich entbehren. Der Rhein- oder Moselwein wäre schwerlich im Stande, ihn völlig zu ersetzen. Bier und Branntwein würden daher in bedeutendem Umfange an die Stelle treten. Dasselbe gilt in umgekehrter Richtung von den an Oesterreich angrenzenden Strichen Schlesiens, Sachsens und Baierns. Dort könnte sich der leichte und wohlfeile österreichische Landwein ein weites Absatzgebiet erobern. Volkswirthschaftliche Erwägungen empfehlen also in gleichem Grade wie handelspolitische, den Weinzoll resolut herabzusetzen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Lasker'sche Entwurf zum Hypothekengesetz nebst dem Amendement Lasker, welches eine Kündigungsfrist von sechs Monaten feststellt, mit großer Majorität angenommen, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß sie dem Entwurfe ihre Zustimmung gebe, und daß sie sich bemühen wolle, demselben auch die Zustimmung des Herrenhauses zu verschaffen. Bei der Beanstandung der Wahlen der Abgg. Brandt und Hippel wurde die Anstellung weiterer Ermittelungen mit 132 Stimmen gegen 138 (?) Stimmen beschlossen. Gelegentlich der Petitionen wegen Aufhebung der Schuldhaft erklärte die Regierung, sie halte die Einbringung des bezüglichen Gesetzesentwurfs zur Zeit für inopportun. (Wolff's T. B.)

Berlin, 18. Jan. Die Bevollmächtigten der Regierungen des norddeutschen Bundes traten heute Mittag zu einer Sitzung zusammen.

Die Telegraphen-Direction zeigt an, daß die Eröffnung der Berliner Stadt-Telegraphie am 1. Februar erfolgen wird. (Wolff's T. B.)

Wien, 18. Januar. Die „Presse" bringt folgendes Pester Telegramm: Umlaufenden Gerüchten zufolge soll ein ungarisches Ministerium aus der Deakpartei ohne die Altconservativen bewilligt worden sein. Die „Presse" fügt aus verläßlicher Quelle bei, die Nachricht sei zur Stunde noch verfrüht. (Wolff's T. B.)

Florenz, 18. Jan. In der heutigen Sitzung des Parlaments erläuterte der Finanzminister die Deckungsmittel des Deficits von 185 Millionen. Er führte als solche an Reformen in den Pensionen des Staatsdienstes, in der Registrirungssteuer, in der Grundsteuer, in der beweglichen Vermögenssteuer, sowie die demnächstige Einführung einer Productionssteuer. Alles dieses sowie die Mühlensteuer soll zusammen 85 Millionen ergeben. Der Minister brachte sodann den Gesetzentwurf, betreffend den von der Geistlichkeit zu bewirkenden Verkauf der Kirchengüter, ein, dessen Ertrag auf 600 Millionen abgeschätzt wird, was für eine genügende Summe gelte, um die jährlichen Deficits bis zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget, welches etwa im Jahre 1880 erwartet werde, zu decken. Der Minister stimmte dem Antrage des Abg. Crispi, welcher die Dringlichkeit des Gesetzentwurfes erklärt, bei. (Wolff's T. B.)

London, 18. Januar. Schneeverwehungen verhinderten sechsunddreißig Stunden lang die Ausgabe der Continentalposten. Der Westindiendampfer „Plato" verlor unterwegs 26 Passagiere am gelben Fieber. (Wolff's T. B.)

Marseille, 18. Jan. Die preußische Panzerfregatte „Friedrich Carl" ist zu Seyne bei Toulon am Mittwoch vom Stapel gelaufen.

Bukarest, 18. Jan. Ein fürstliches Decret ermächtigt den Finanzminister provisorisch zur Steuererhebung, um die Staatsauslagen auf Grundlage des Budgets pro 1866 zu bestreiten. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 150. Breslau-Freiburger 141. Neisse-Brieger 103. Kosel-Oderberg 54½. Galizier 83. Köln-Minden 143¾. Lombarden 103¼. Mainz-Ludwigshafen 127¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80½. Oberschles. Litt. A. 176½. Oesterr. Staatsbahn 103¾. Oppeln-Tarnowitz 74 B. Rheinische 114¼. Warschau-Wien 61½. Darmstädter Credit 81. Disconto-Commandit —. Minerva 36½. Oesterreich. Credit-Actien 60. Schles. Bankverein 113½. 5proc. Preuß. Anleihe 104. 4½proc. Preuß. Anl. 99½. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 52¾. Silber-Anleihe 58½. 1860er Loose 64. 1864er Loose 38½. Italien. Anleihe 54⅜. Amerikan. Anleihe 76⅞. Russ. 1866er Anleihe 89. Russ. Banknoten 82½. Oesterr. Banknoten 76¼. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 75½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 62. Polnische Pfandbriefe 61¼. Baierische Prämien-Anl. 101⅛. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¾. Schles. Rentenbriefe 92⅞. Posener Creditscheine 88½. — Fonds, Oesterreichisches behauptet, Bahnen matt, Franzosen lebhaft.

Berlin, 18. Januar. **[Preuß. Bankausweis.]** Baarvorrath 70,118,000. Papiergeld 3,142,000. Portefeuille 71,257,000. Lombardbestände 14,330,000. Staatspapiere 14,848,000. Notenumlauf 122,448,000. Depositen 18,273,000. Guthaben 1,649,000.

Wien, 18. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 30. National-Anlehen 69, 60. 1860er Loose 84, 50. 1864er Loose 76, 20. Credit-Actien 158, —. Nordbahn 158, 90. Galizier 219, 75. Böhmische Westbahn 156, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 205, 30. Lomb. Eisenbahn 203, 75. London 132, 90. Paris 52, 90. Hamburg 99, —. Kassenscheine 197, 50. Napoleonsd'or 10, 62.

Petersburg, 17. Januar. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32¼ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28$\frac{13}{16}$ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 159 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 337 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 107. 1866er Prämien-Anleihe 105¾. Imperials 6 R. 15—18 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 50¼. Gelber Lichttalg loco —. Fester, 1864er Prämienanleihe sinkend, 1866 fester.

Berlin, 18. Jan. Roggen: gewichen. Jan.-Febr. 55⅞, Febr.-März —, April-Mai 55, Mai-Juni 55¼. — Rüböl: still. Jan.-Febr. 11$\frac{23}{24}$, April-Mai 12$\frac{1}{12}$. — Spiritus: flau. Jan.-Febr. 16$\frac{11}{12}$, Febr.-März 16$\frac{11}{12}$, April-Mai 17⅙, Mai-Juni 17$\frac{5}{12}$. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 18. Januar. [Telegr. Dep. des Bresl Handelsbl.] Weizen flauer, pro Jan.-Febr. 86½. Frühjahr 87½. — Roggen flauer, pro Jan.-Febr. 54. Frühjahr 55¼. Mai-Juni 55½. — Gerste nominell, pro Frühjahr 51. — Hafer nominell, pro Frühjahr 32. — Rüböl matter, pro Jan.-Febr. 11⅚. April-Mai 12⅛. — Spiritus unveränd., pro Jan.-Febr. 16½. Frühj. 17.

Inserate.

Königs- und Verfassungstreuer Verein.

Die im Hause **Elisabethstraße Nr. 12** ausliegenden officiellen **Wählerlisten für die Reichstagswahl** können **nach** dem 23. Januar d. J. nicht mehr eingesehen werden. Alle Gesinnungsgenossen — insbesondere **diejenigen**, welche aus irgend einem Grunde **zu einer Communaleinkommensteuer nicht** verpflichtet sind **oder** welche am Neujahre ihre Wohnung gewechselt haben — werden daher dringend ersucht, **alsbald** durch persönliche Einsicht der Listen von der erfolgten **Eintragung ihres Namens in den richtigen Wahlbezirk** sich zu überzeugen. Der **richtige** Wahlbezirk ist nach § 9 des Reichswahlgesetzes nur derjenige, in welchem der Wähler **gegenwärtig** wohnt, und demgemäß ist eintretendenfalls die erforderliche Remedur sofort zum Protocoll zu beantragen. [1254]

Der Vorstand:

Baucke, Pfarrer. Freiherr von Falkenhausen, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Professor.
Heymann, Stadtrath a. D. Baron von Hohenhau, Hübner, Justiz-R. u. Gen.-Landsch.-Syndicus.
Kutta, Prediger u. kgl. Schulen-Inspector. Raabe, Apotheker.
Graf von der Recke-Volmerstein, General-Landschafts-Repräsentant.
von Ruffer, Geh. Commercien-Rath. M. Siemon, Kaufmann. J. Sommé, Hof-Juwelier.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 4

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Die Genesung Tausender.

Nachdem wir jüngst die in ihrer Art einzig und allein dastehenden Anerkennungsschreiben und Danksagungen von 25 königl. Lazarethen, resp. deren Chefärzten, aufgeführt haben, fahren wir nunmehr fort, dergleichen von Privatpersonen folgen zu lassen und geben heute nachstehendes Schreiben vom 2. November 1866.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

„Kraftlos verließ ich nach schwerer Krankheit die Heilanstalt; leider auch trostlos, da meine Tochter nach vierjährigem Leiden gleichfalls alle ihre Lebenskräfte zugesetzt hatte. Meine Forschungen nach Hilfe erhielten nur Eine Antwort, von Vielen ausgesprochen: Es giebt keine stärkendere Heilnahrungsmittel, als die Johann Hoff'schen Malzfabrikate, nämlich **Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade** 2c., da fast alle Aerzte diese Fabrikate verordnen, und alle Leidende, denen durch eine gute Diät geholfen werden kann, die herrlichsten Heilerfolge aus deren Genuß erzielen. Als bejahrter Mann glaubte ich bei meiner Schwäche für mich wenig hoffen zu dürfen, aber ich machte wenigstens die Probe. Zu meiner höchsten Freude wirkten aber diese beiden höchst köstlichen Getränke mit so großer Kraft, daß ich in einigen Wochen wieder meine Amtsthätigkeit werde aufnehmen können. Ich fühle mich schon ganz kräftig und so wohl, wie noch nie zuvor, und meine Tochter findet ebenfalls, daß ihr diese Getränke außerordentlich wohl thun und sie stärken. Ich halte es für meine heilige Pflicht, diese herrlichen Heil-Fabrikate, das Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade, allen Leidenden aufrichtigst weiter zu empfehlen." (Erfolgt weitere Bestellung.)
Schmitz, Schutzmann, Artilleriestraße 7.

Knüpfen wir hieran nur eine kurze Bemerkung! Der Neid irrt, wenn er, mit Worten gegen Worte fechtend, einem großartigen preußischen Industriezweige schaden zu können vermeint. Nicht Worte, nein, **der innere Werth hat den Hoff'schen Malzheilfabrikaten einen Weltruf erworben.** In dem zweiten Etablissement, Louisenplatz 6, welches die Mälzerei, Eiskellerei und Lagerräume für Gerste und Malz umschließt, dessen Anlage ohne das Grundstück gegen 50,000 Thlr. gekostet, befindet sich unter den Hunderten von Lagerfässern ein mächtig großes Malzextract-Faß, in welchem 24 Personen an einem Tische gemüthlich nebeneinander speisen können; das liegt nicht zum Staate im Keller, wie das große Heidelberger Weinfaß, sondern es füllt und leert sich, um die Filialen in den Residenzstädten Europa's und viele tausend Niederlagsplätze in diesem Welttheile zu befriedigen. Die Hoff'schen Malzheilfabrikate, die wegen ihrer besonderen Bereitungsweise Niemand nachmachen kann, sind so in der Welt bekannt, genießen eine so ehrende Stellung und werden von Gesunden wie von Kranken mit solcher Vehemenz begehrt, daß ihre Annoncen eher ein Zeichen zu großer Bescheidenheit sind. Aber während die tausend und abermal tausend aus allen Ständen zu immer weiterer Empfehlung eingehenden Anerkennungen der Vorzüglichkeit der Johann Hoff'schen Fabrikate bei dem Fabrikanten einen verzeihlichen Stolz hervorrufen, können sie auch die Leidenden trösten, und jeder Einsichtsvolle wird anerkennen, daß dieses Ziel ein ehrenwerthes, für Manchen ein unbezahlbares ist, welches in dieser Weise erreicht wird.

Diesen Urtheilen schließt sich das Document des Herrn Dr. Weinschenk, des königlichen Oberarztes des Invalidenhauses zu Stolp, vom 6. Nov. d. J. an. Dieser eben so berühmte, wie durch seine sehr weitverbreiteten glücklichen Kuren ausgezeichnete und beliebte Arzt, der die Hoff'schen Malzfabrikate vielfach seinen Patienten verordnet, spricht sich über die letzteren folgendermaßen aus: „Der Malzzucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chocoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekrös-Drüsen-Schwindsucht in schlechter Ernährung litten, mit vorzüglichem Erfolge angewendet; die Malz-Chocolade hat bei entkräfteten Personen, namentlich bei mehreren alten Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, die Kräfte in unerwarteter Zeit vollkommen hergestellt." (Weinschenk, königlicher Oberarzt).

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malzextrakt-Gesundheits-Bier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons** 2c., halte ich stets Lager

Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [297]
Chorzow, den 15. Januar 1867.
Emanuel Hemletzki, Polizei-Verwalter.
Anna Hemletzki, geb. **Loch**.

Todes-Anzeige.
Heute Morgens 4 Uhr entriß uns der Tod nach dreitägigem Leiden unser innigst geliebtes Söhnchen Ludwig, in dem zarten Alter von 7 Monaten, was wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen. [855]
Constadt, den 17. Januar 1867.
J. Weigert und Frau.

Die Beerdigung des Rechnungsführers **F. W. Möhring** findet Sonntag den 20. d. M., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Neudorf-Commende statt. [853]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Agnes Schmidt mit Hrn. Conrad Wulf in Berlin, Frl. Emma Urban mit Hrn. Fritz Landeck in Cottbus.
Ehel. Verbindung: Hr. August Schumann mit Frl. Bertha Brückner in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Aug. Bauermeister in Hannover, eine Tochter Hrn. G. Büttner in Selchow, Hrn. Dr. S. Ehrenhaus in Berlin, Hrn. Siegmund Lipmann-Wulf das., Hrn. Hauptm. v. Jasmund das.
Todesfälle: Hr. Wilh. Müller, im 80. Lebensj., in Berlin, Frau Mathilde Grönmeyer, geb. Reichel, das., Frau Friederike Lorentz, geb. Falckmann, im 83. Lebensj., das., Frau Rosalie Eick, geb. Brochnow, das., Hr. Michaelis Hirschfeld, im 88. Lebensj., in Zehdenick, Frau Emilie Labinski, geb. Benedicti, in Baruth.

Christkatholische (freireligiöse) **Gemeinde.** Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität. Erbauung, Vortrag von Herrn Prediger Dr. Hrabowsky. [1249]
Der Vorstand. Gundlach.

F. z. ⊙ Z. 22. I. 6 Uhr. Receptions □. II.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Sonnabend, den 19. Jan. Bei aufgehobenem Abonnement. **Benefiz für Fräul. v. Zawisza.** Gastspiel des Herrn **Robinson.** „**Zampa**, oder: **Die Marmorbraut.**" Komische Oper mit Tanz in 3 Akten von C. Blum. Musik von Herold.
Sonntag, den 20. Jan. 11. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. 1) „**Ein Wort an den Minister.**" Lustspiel in 1 Akt von A. Langer. 2) **Tanz-Divertissement.** 3) „**Einer muß heirathen.**" Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi. 4) **Tanz-Divertissement.** 5) Zum zweiten Male: „**Die schöne Galathée.**" Komische Oper in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Fr. v. Suppé.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 19. Januar,
Beethoven, Trio p. Po., Vln. u. Vlclle. B. (Op. 97.)
Schubert, Quintuor p. 2 Vlns., Vla. u. 2 Vlclles. C. (Op. 163.) [1246]

Börsen - Kränzchen.

Sonntag, den 20. Januar.

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [387]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn F. Langer.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Reeles Heirathsgesuch.

Ein junger Landwirth in den 20er Jahren, von angenehmem Aeußern, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Frau, gebildet und wirthschaftlich, mit einem disponiblen Vermögen von 20,000 Thlr. Briefe bittet man an die Adresse O. W. X. poste restante Bunzlau gelangen zu lassen. Discretion auf Ehrenwort. [171]

Gottesdienst auf Grund des Wortes

alten und neuen Testaments, Sonntag Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 5 Uhr und Donnerstag Abend um 7½ Uhr. Ring 24. [849]

Weiss-Garten.

Heute Sonnabend, den 19. Januar
großer maskirter und unmaskirter Ball

Billets hierzu sind zu haben in den Conditoreien des Herrn **Fischer**, Schweidnitzerstraße Nr. 28, Hrn. **Bartsch**, Tauenzienplatz Nr. 14, Hrn. **Fritsch**, Neue-Taschen- und Tauenzienstraßen-Ecke und im **Weissgarten**. Logen à 1 Thlr. sind nur im **Weissgarten** zu vergeben. Domino's und Larven sind im Locale vorräthig. Die **Ballmusik** wird von 2 **Musik-Chören ausgeführt.**
Entree für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.

Am 30. Januar 1867

Ziehung 3. Klasse der großen Frankfurter Geld-Lotterie, von der königlich preuß. Regierung genehmigt, mit Gesammtgewinnen von **Fl. 200,000, 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000** 2c. ¹⁄₁ **Loose zur bevorstehenden 3. Klasse kosten Thlr. 27. — ½, Thlr. 13½. — ¼, Thlr. 6 22½ Sgr. — ⅛, Thlr. 3 12 Sgr.** — Dagegen kosten ¹⁄₁ **Loose für sämmtlich noch stattfindende vier Ziehungen Thlr. 54. — ½, Thlr. 27. — ¼, Thlr. 13½. — ⅛, Thlr. 6 22½ Sgr.** — Da voraussichtlich die Nachfrage obiger Loose vor Beginn der Haupt- und Schlußziehung 6. Klasse sehr bedeutend werden wird und in Folge dessen jedenfalls mehr als die volle Einlage bezahlt werden muß, so mache ich im Interesse der sich zu Betheiligenden darauf aufmerksam, daß es rathsamer ist, jetzt schon für alle Klassen zu abonniren, als bis zum Beginn der Haupt- und Schlußziehung 6. Klasse zu warten, indem man auf diese Weise bei billigerem Preise noch die Gewinnchancen der 4 vorhergehenden Klassen haben kann.
Gefällige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme prompt effectuirt und die Listen pünktlich zugesandt durch [457]

Saul M. W. Feuerstein
in Frankfurt a. M.

Große Gewinnziehung.

1864er Loose.
Am 1. März 1867.

Haupt-Gewinne: Gulden 200,000; 50,000; 15,000; 10,000; 2 à 5000; 3 à 2000; 6 à 1000; 15 à 500; 30 à 400; 740 à 145.
Aufträge zur Betheiligung mit 1 Loose für 2 Thlr., mit 6 Loosen für 10 Thlr., mit 13 Loosen für 20 Thlr. beliebe man **baldigst** einzusenden. [1167]

M. Morenz, Effecten-Geschäft in Frankfurt a. M.

Omnibus

zwischen Rosenberg OS. und der Eisenbahn-Station Kl.-Stanisch.

[1089]

Abfahrt von Rosenberg (unmittelbar nach Ankunft der Landsberger Post)	8 U. — M. V.	Abfahrt v. Breslau	11 U. — M. V.
Abfahrt v. Gutentag (Sach's Hotel)	10 „ 15 „ „	„ „ Oppeln	1 „ 15 „ N.
„ „ Stanisch	12 „ 45 „ N.	„ „ Stanisch	2 „ 45 „ „
„ „ Oppeln	2 „ 15 „ „	„ „ Gutentag	4 „ 30 „ „
Ankunft in Breslau	4 „ 20 „ „	Ankunft in Rosenberg	6 „ 45 „ „

Die Fahrkosten betragen (incl. 20 Sgr. für Benutzung des Omnibus) für die ganze Strecke Rosenberg-Breslau in II. 86, in III. 65, in IV. Klasse 45 Sgr. pro Person bei einem Freigewicht von 50 Pfd.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS

In einer flüssigen und angenehmen Form vereinigt dieses Mittel die Chinarinde, das wirksamste Tonicum, und das Eisen, einen der Hauptbestandtheile des Blutes.
Um dieser Eigenschaften willen ist es von den hervorragendsten Pariser Aerzten angenommen worden, welche es gegen Bleichsucht und zur Beschleunigung der körperlichen Entwickelung junger Mädchen verordnen.
Ebenso ist dasselbe sehr nützlich zur Wiederherstellung verdorbener oder verschwundener Säfte; es scheucht rasch die unerträglichen Magenschmerzen, welchen Damen häufig wegen Blutmangel oder aus geheimen Ursachen unterworfen sind, regelt und erleichtert die monatliche Reinigung und wird mit gutem Erfolge bei bleichen und lymphatischen oder scrophulösen Kindern in Anwendung gebracht. [408]
Niederlage in **Breslau** in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3, bei **Fr. Görtz**, Apotheker.

Zur gefälligen Beachtung.

Den Gasthof **zur goldenen Krone** am hiesigen Orte habe ich übernommen und auf's Comfortabelste eingerichtet und halte mich dem reisenden Publikum bestens empfohlen.
Hultschin, im Januar 1867. [176]
S. Tlutschikundt.

Bekanntmachung.

Ziegelmeister, Ziegelstreicher, Zimmerleute, Maurer, Tischler und Erdarbeiter erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung. Näheres beim Unterzeichneten. [848]
Szymanow bei Ruda Gusow in Polen.
Ullbrich, Ober-Ingenieur.

Die **baldige** Niederlassung eines **Arztes**, der der polnischen Sprache mächtig wäre, wird hierselbst gewünscht. Eine Apotheke ist am Orte vorhanden. [197]
Woischnik, den 16. Januar 1867.
Der Magistrat.

Arzt gesucht.

In **Woischnik** i. **Ob.-Schl.** ist die Stelle eines promovirten Arztes durch den Abgang des bisherigen zum Militär vacant. Auskunft ertheilt Apotheker **Sauer** daselbst.

Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt und Klagen fertigt an: [766]
Devaranne, chem. Kreisrichter, Schuhbrücke 33, 1 Treppe.

Zimmermann's Restaurant et Café Prussien,

Albrechtsstraße 13, 1. Etage,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. [795]

Table d'hôte 1 Uhr.

Bestellungen auf Dejeuner et Soupper in und außer dem Hause. Zimmer für geschlossene Gesellschaften sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben.

Sonnabend-Tanzverein im deutschen Kaiser.

Heute Sonnabend, den 19. Januar
Kränzchen.
Dies den Mitgliedern zur Nachricht. [856]
Der Vorstand.

Bekanntmachung. [203]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Habel** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin
auf den 13. Februar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar, Gerichts-Assessor Lettgau, im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Ger.-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Breslau, den 12. Januar 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Lettgau.

[207] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Schirokauer** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin
auf den 28. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar, Stadt-Gerichts-Rath Meischeider, im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Breslau, den 15. Januar 1867.
Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Concurses: Meischeider.

[204] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist a. bei Nr. 311 das Erlöschen der dem **Ignatz Bruck** und dem **Julius Steinitz** von der Nr. 132 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesellschaft **Otto Friedlaender** hier ertheilten Collectiv-Procura, b. unter Nr. 349 sind **Ignatz Bruck** und **Julius Oestreicher**, beide hier, als Collectiv-Procuristen der gedachten Handels-Gesellschaft: **Otto Friedlaender** heute eingetragen worden.
Breslau, den 11. Januar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Die Stelle eines **Lehrlings** ist bei mir vacant. Nöthige Schulbildung erforderlich.
Louis Herzfeld in Gr.-Strehlitz.

[208] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub **laufende** Nr. 62 die Firma **A. Sachs zu Jauer und** als deren Inhaber die Frau **Auguste Sachs**, geb. **Peiser**, zu Jauer, am 14. Januar 1867 eingetragen worden.
Jauer, den 14. Januar 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[209] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub **laufende** Nr. 63 die Firma **Louis Frankenstein zu** Jauer und als deren Inhaber **der Kaufmann Louis Frankenstein** zu Jauer am 14. Januar 1867 eingetragen worden.
Jauer, am 14. Januar 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger,
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Concurse über das Vermögen des Schlossermeisters **August Kerl** zu **Brieg** ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 15. Februar d. J. einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten **Vorrechte** bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 22. April 1865 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 28. Februar 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Kirchner im Civil-Audienzzimmer unseres Geschäfts-Locales
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem **Termine** die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, **muß** bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur **Praxis** bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Schneider, von Prittwitz und Niemann hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Brieg, den 8. Januar 1867. [202]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[201] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen der Putzhändlerin unverehelichten **Minna Heinrich** zu Bunzlau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 7. Februar 1867, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitigen Verwaltungs-Personals
auf den 14. Februar 1867, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Local Terminszimmer Nr. 3 vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Pflücker
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, **hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen** beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Minsberg und Gühler zu Sachwaltern vorgeschlagen. [201]
Bunzlau, den 11. Januar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[155] **Berichtigung.**
In der Zeitung vom 15. Januar, in der Bekanntmachung des königl. Credit-Instituts für Schlesien, betreffend die 18. Verloosung gezogener Pfandbriefe, soll es in der 6. Zeile heißen: Pfandbriefe Littera **B.** statt A.; ferner unter der Rubrik à 100 Thlr.: Nr. 62,614 auf **Gr.-Krutschen**, statt Kontschen.

Nothwendiger Verkauf. [2402]

Kreis-Gerichts-Commission zu Friedland in Schlesien.

Die den **August Kolbe**'schen Erben gehörige Brettschneidemühle Nr. 45 nebst Zubehör zu Schmidtsdorf, abgeschätzt auf 6013 Thlr. 5 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am Montag den 3. Juni 1867, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst zum Zweck der Auseinandersetzung

subhastirt werden.

Friedland, den 15. November 1866.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

An unserer Realschule 1. Ordnung ist eine Lehrerstelle mit einem Jahrgehalt von 550 Thlr. vacant und soll wenn möglich zu Ostern d. J. wieder besetzt werden. Philologen, welche namentlich die Facultas im Französischen für mittlere Klassen besitzen, fordern wir zur Einreichung von Bewerbungen auf. [1242]

Brandenburg a/H., den 15. Januar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe des dem Oberschlesischen Knappschafts-Verein gehörigen, auf 4125 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzten sogenannten alten **Knappschafts-Lazareths** in Königshütte, bisher Wohnung des Knappschaftsarztes, haben wir auf **den 4. Februar a. c.**, Vormittags 11 Uhr, in dem gedachten Gebäude selbst einen Licitationstermin anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen sowohl in der Registratur unserer Verwaltung in Tarnowitz täglich während der Amtsstunden, als auch bei dem Hausmeister des Schlafhauses in Königshütte, rc. Dubiel, eingesehen werden können. [206]

Tarnowitz, den 16. Januar 1867.

Der Vorstand des Oberschlesischen Knappschafts-Vereins.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Regiment beabsichtigt baldigst einen neuen **Krümperwagen** zu beschaffen.

Wagenbauer, welche die Lieferung eines solchen übernehmen wollen, werden ersucht, die desfallsigen Lieferungs-Bedingungen bis zum 1. Februar d. J. einzusenden. [189]

Oels, den 16. Januar 1867.

Commando des königl. 2. Schles. Drag.-Regiments Nr. 8.

Schießhaus-Verpachtung.

Mit Ende März d. J. endet die Pacht unseres neuerbauten Schießhauses nebst dem daranstoßenden Gesellschafts-Garten und soll vom 1. April d. J. auf anderweitige 3 Jahre nebst dem nicht unbedeutenden Inventarium an den Bestbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Montag, den 18. Februar, Früh 10 Uhr, in der Wohnung unseres 1. Vorstehers, Hrn. Conrath, anberaumt worden ist.

Das Schießhaus enthält außer einem großen Tanzsaal 6 Zimmer und eine Kochstube, sowohl der Saal als Zimmer sind neu gemahlt.

Zu diesem Termin werden qualificirte Bewerber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Vorstand der hiesigen Schützengilde schon vor dem Termin jederzeit die Räumlichkeiten zu zeigen und über die Pachtbedingungen Auskunft zu geben bereit ist. [201]

Frankenstein, den 18. Januar 1867.

Der Vorstand der Schützengilde.

Auction.

Montag, am 21. Januar und die folgenden Tage, von Vormittags 8 Uhr, ab werden die zum Nachlaß des verstorbenen Gasthofbesitzers **H. Sauer** gehörigen Gold- und Silbersachen, Uhren rc., verschiedene Weine, Kisten, leere Gebinde und Hausgeräth — **im Saale des Gasthofes zum „Goldenen Stern"** hierselbst, gegen sofortige Bezahlung. meistbietend verkauft werden. [174]

Reichenbach, 4. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. 2. Abtheilung.

Heege.

Auction.

Montag, den 21. Januar d. J., Vorm. 10 Uhr, sollen im Fürstensgarten und Scheitniger Park **Ast- und Stammhölzer** von Rüstern, Buchen, Linden u. a. m., ingleichen einige alte Eichen und eine größere Partie Pappeln auf dem Stamme, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

[205] **Die Promenaden-Deputation.**

Auction.

Montag den 21. Januar, Mittags 12 Uhr, werde ich am Zwingerplatz:

1) **2 Füchse (Wagenpferde), von denen 1 geritten,**
2) **1 ganz- und halbgedeckten Wagen**

meistbietend versteigern. [1236]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Große Pferde-Auction.

Für auswärtige Rechnung sollen Dinstag, den 22. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, am polnischen Bischof (Oder-Vorstadt) [831]

circa 35 Stück Arbeitspferde

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Karl Baschin's
Norw. Leberthran,

aus frischen Dorschlebern, krystallhell und reinschmeckend, ist wieder angekommen. [1247]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

OS. Würfelkohle To. 24 Sgr.,
OS. Stückkohle à To. 27 Sgr.
und beste OS. Steinkohle empfiehlt billigst waggon- und tonnenweise: [314]
H. Plesch, vormals **Erdmann Böttger**, Platz: Bahnhofstr. 6 b. am Fränkelplatze.

Gleiwitzer Kochgeschirr zu Hüttenpreisen,

Haus- und Küchengeräthschaften,

Complete Kücheneinrichtungen

zu bekannt billigen Preisen,

Ligroine-Lampen.

Die beliebten Ligroine-Taschen-Lämpchen von je **einer** Anfeuchtung **3 Wochen** brennend, pro Stück für [851]

nur 6 Sgr.

Schlittschuhe, auffallend billig.

Guttmann & Heisig,

Herrenstr. 26, Nikolaistr.-Ecke.

Eidamer Käse,

neue Sendung, beste Qualité, empfiehlt

Eduard Scholz,

Ohlauerstraße Nr. 79, vis-à-vis dem weißen Adler. [1251]

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene

Merseburger Bitter- od. Schwarzbier

wird als **bewährtes Kräftigungsmittel** wiederholt empfohlen und ununterbrochen versandt.

Preis ab hier à Flasche 4 Sgr.; bei Franco-Rückgabe der Flasche 6 Pf. vergütet. **Wiederverkäufern** angemessener Rabatt.

Merseburg a. d. Saale 1867.

Carl Berger,

Stadt-Brauerei. [460]

Stonsdorfer Bitter, Gebirgs-Himbeersaft

bei **Ad. H. Weiß**, [816]
Reuschestraße 55, Pfauen-Ecke.

Lebende Fasanen

sind auf der Herrschaft Poln.-Krawarn bei Ratibor verkäuflich; Reflectanten wollen sich dieserhalb an das dasige Forstamt fr. wenden.

Ehrenvolle Anerkennung

des Regierungs-Bezirks Potsdam zuertheilten Ehrenpreises einer silbernen Medaille und die auf der landwirthschaftlichen Ausstellung des Hauptvereins westfäl. Landwirthe im August 1864 in Danzig erhaltene ehrenvolle Anerkennung.

Concentrirtes

Restitutions-Fluid

zum Gebrauch der **Lahmheit der Pferde** und **Rinder, vorzüglich Zugochsen**, welche im Lauf und Zug ihre Ursache fand. Es schützt vor dem **Steifwerden** und beseitigt dasselbe, heilt in überraschend schneller Weise **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft- und Kreuzlähme, Knie- und Fessellähme**, und darf bis jetzt als am vorzüglichsten wirkendes Mittel gegen frisch **entstandene Gallen** gepriesen werden. Die Flasche 20 Sgr. [1248]

Englisches Huf-Fett

zur Conservirung und Wachsthum.

Die Büchse 10 und 15 Sgr.

Niederlage in Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gebr. Engel in Wrietzen.

Frische Schellfische,
Seezungen,

Sprotten, Speckbücklinge, Gänsebrüste und Keulen, Spick-Aale, Caviar, Aepfelsinen, Citronen bei

G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Pillendreher m. vorzüglichen

Pillen, à Stück 5, 6 u. 7½ Sgr.

Pillen, extra à Gr. 1 Thlr. und 1⅓ Thlr.

Salon-Vesuve à Stück 10 Sgr.

!! Salon-Feuerwerk !!

in größter Auswahl.

Bengal. Salon-Flammen

ohne Rauch, in Dosen zu 2 u. 6 Sgr.

Beng. Salon-Kerzen

in Schachteln à Stück 7½ Sgr.

Knall-Pistolen mit 1000 Knaller, 3½ Sgr.

Zündnadel-Pistolen, 7½ Sgr.

empfiehlt [1252]

R. Gebhardt,

Papierhandlung, Albrechts-Straße 14.

Knochen

kachst in großen und kleinen Posten [841]

B. Seyfert,

in der Lohmühle, Salzgasse 13.

Ein in der Nähe von Schweidnitz belegenes Gut, bestehend aus 80 Morgen in bester Cultur befindlichen Areals, Ackers, Wiesen und Busch, mit massiven Gebäuden und vollständigem Inventar ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen. — Auskunft auf frankirte Anfragen durch **B. Schumann in Schweidnitz.**

Sehr schöne gut geschulte **Weißeschen-, Ahorn-, Roßkastanien- und Eichenpflanzen**, 4 bis 10 Fuß Höhe, ca. 100 Schock, sind auf dem Dom. **Steinseifersdorf** bei **Peterswaldau** preismäßig zu verkaufen. [204]

Die Gräfl. Joseph v. Nostitz-Rieneck'sche Forstverwaltung.

Zeidler, Ober-Förster.

Junge Eichenrinde

ist zu verkaufen im Forsten zu **Mroczin** bei **Kempen** (Kreis Schildberg). Näheres zu erfahren brieflich franco oder persönlich daselbst.

[174] **Das Wirthschafts-Amt.**

Verkauf eines Grundstücks mit Thonlager.

Zur **Anlegung** einer **Ofen- oder Thon-Ziegelfabrik** wird ein Grundstück mit einem **sehr mächtigen Thonlager**, welches ca. **15—20 Fuß tief** steht, von **ausgezeichneter Qualität** und über 5 Morgen groß, auch von noch weit größerem Flächenraume von mir zum Verkauf **nachgewiesen.**

Nachdem die Baubeschränkung der Stadt Schweidnitz gänzlich aufgehoben ist, werden die Bauten hier sehr rege und dadurch für den Käufer ein sehr vortheilhaftes Unternehmen gefördert werden, dies um so mehr, als die Concurrenz der obigen Fabricate hier sehr gering ist. [1171]

Näheres ertheilt **A. Stonner** zu Schweidnitz, Koppenstraße Nr. 25.

Der Verkauf von **Kammwoll-Böcken** aus hiesiger Stammheerde beginnt am 6. Februar d. J., Morgens 11 Uhr.

Polchow bei Laage in Mecklenburg, Schwerin, im Januar 1867. [126]

Nächste Eisenbahnstation Güstrow und Teterow. **Briest.**

---

20 Stück fette schwere Ochsen und 120 Stck. fette Braken offerirt das Dominium [785]

Kloch-Ellguth, Kreis Trebnitz.

Ein Mann, der die [199]

Preßhefenfabrication

gründlich versteht und selbstständig leiten kann, findet sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Näheres durch fr. Adressen unter L. K. 56 in der Exp. der Bresl. Ztg.

Zu bevorstehender Frühjahrs-Saison empfehle ich mich zur Anfertigung und Ausführung von **Drainplänen.** [191]

Peilau b. Gnadenfrei, im Januar 1867.

Wollé, Draineur.

Ein militärfreier **Landwirth**, 25 Jahr alt, mit guten Attesten versehen, sucht auf einem größeren Gute Stellung als erster Verwalter. Antritt 1. April. Gefällige Offerten erbitte unter C. H. D. V. Halle a. S. poste restante.

Ein Landwirth in gereifterem Alter, der eine königl. preußische Akademie besucht und schon selbstständig ein Gut bewirthschaftet hat, laut seinen Attesten, sucht sogleich oder zum 1. April eine gleiche Stellung und ist im Stande, sofort eine Caution bis zu 2000 Thlr. zu legen. [703]

Nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich gütigst der Gewehrfabrikant **S. Goldberger**, Ohlauerstraßen- u. Schuhbrücken-Ecke im blauen Hirsch.

Zu vermiethen. [1243]

Neue Schweidnitzerstraße: „Prinz Friedrich Karl" verschiedene Wohnungen zu 160, 190, 200 und 240 Thlr., sofort und vom 1. April d. J. an.

Oderstraße 20: Mehrere Wohnungen zu 120—125 Thlr. sofort und vom 1. April d. J. an.

Schuhbrücke 84: „Hotel de Mars" verschiedene Wohnungen zu 114, 150 u. 170 Thlr. vom 1. April d. J. an.

Berlinerstraße 2: Das ganze Hochparterre, im ersten und dritten Stock, sämmtlich elegante Logis für 450, 300 und 100 Thlr. sofort und vom 1. April d. J.

Sonnenstraße 31: Eine noble Hochparterre-Wohnung für 130 Thlr. vom 1. April ab.

Große Feldgasse 28: Mehrere Wohnungen zu 60, 65, 70 und 75 Thlr., eine Werkstätte für Feuer-Arbeiter; ein Arbeitssaal mit Wohnung für 325 Thlr.; ein dergl. mit Wohnung für 280 Thlr.; ein dergl. mit Wohnung für 250 Thlr. sämmtlich sofort.

Bahnhofstraße 4: 2 Stallungen à 30 Thlr., für je 3 Pferde, sofort.

Werderstraße 5: Eine Parterre-Wohnung für 160 Thlr. vom 1. April d. J. an.

Oderstraße 17: Die gut eingerichtete Gastwirthschaft vom 1. April d. J. an zu vereinbarendem Preise; **ein Geschäftslocal**, par terre, für 120 Thlr. sofort; eine Wohnung im 1. Stock für 245 Thlr. vom 1. April an; Wohnungen zu 50 und 60 Thlr. sofort.

Neue Graupenstraße 11: Verschiedene, zum Theil ganz große Betriebs-Räume zu verschiedenen Preisen sofort.

Ohlau-Ufer 1: Große, herrschaftliche, elegante Quartiere bis 800 Thlr. sofort und vom 1. April ab, sowie Stallungen und Wagenremisen.

Sonnenstraße 9: Verschiedene Wohnungen zu 85, 90, 110 und 160 Thlrn. sofort und vom 1. April ab.

Sonnenstraße 9a: Eine Wohnung im dritten Stock für 160 Thlr. sofort.

Teichstraße 8: Eine Wohnung für 150 Thlr. sofort.

Näheres im Administrations-Bureau Klosterstraße 83, erste Etage.

John, gerichtl. Häuser-Administrator.

Albrechtsstraße 29

ist die zweite Etage zu vermiethen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Kürzlich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Preußische Kriegs- und Sieges-Lieder.

von [755]

Adolph Gad und K. v. Holtei.

Preis 1 Sgr.

Eine junge anständige Dame, mosaischer Confession,

die bereits mehrere Jahre in einem Putz- und Modewaaren-Geschäft fungirte, wünscht womöglich bald wieder in ein solches zu treten. Es wird weniger hohes Gehalt beansprucht, als freundliche Aufnahme in die Familie. Hierauf Reflektirende mögen gefälligst unter Adr. T. K. Liegnitz poste rest. einsenden.

Als Geschäftslocal

ist der 1. Stock, bestehend aus 10 Zimmern, **Albrechtsstraße Nr. 37** zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Klos & Eckhardt.** [839]

Ein Gewölbe,

Albrechtsstraße Nr. 6, zum Palmbaum, ist Term. Ostern zu vermiethen. Näheres bei **Herrmann Gumpert** daselbst. [844]

Schuhbrücke Nr. 4,

im Bergel, ist der 3. Stock zu vermiethen, zu erfragen 2 Stiegen hoch. [821]

Reuschestraße 55, „Pfauen-Ecke",

2 Wohnungen à 150 Thlr. und 170 Thlr. zu vermiethen. [817]

Ring Nr. 24

ist ein Laden von Johannis d. J. ab zu vermiethen. Näheres daselbst bei

[1088] **Heymann und Steuer.**

Zu vermiethen die **erste Etage Büttnerstraße Nr. 30.** [1195]

Graupenstraße Nr. 16

ist sofort oder pro Termino Ostern die Hälfte der **ersten** Etage zu vermiethen. [854]

Ein möblirtes Zimmer ist vom 1. Februar ab zu vermiethen **Agnesstraße Nr. 1b**, im 1. Stock, Entree rechts. [852]

Tauenzienstraße 6a, Agnesstr.-Ecke, ist der 1. Stock, 7 Zimmer nebst Garderoben- und Mädchen-Stube, und im 3. Stock 4 Zimmer und Cabinet Ostern zu beziehen. [840]

Antonienstr. 13 ist eine Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [845]

In **Kattowitz**, einem der industriellsten Orte Oberschlesiens, ist eine große **Bauschlosser-Werkstatt mit Wohnung** sofort zu vermiethen. Kattowitz im Januar 1867. [200]

p. verw. **Charlotte Paukow.**

Gottschling.

Gartenstraße Nr. 9 [843]

ist im Seitenhause links, par terre, eine

Wohnung

für 90 Thlr. pro anno ab Ostern zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Classenstr. Nr. 2 ist die zweite Etage, elegant und bequem eingerichtet, von Ostern ab zu vermiethen. Das Nähere beim Portier.

Alte Taschenstraße 6 Ostern zu beziehen die halbe dritte Etage. Näheres im Hotel.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt-) Notirungen.

Breslau, den 18. Januar 1867.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	96—98	94	86—90	Sgr.
dito gelber	94—96	92	86—88	"
Roggen	71	70	68—69	"
Gerste	58 59	55	50—53	"
Hafer	33—34	32	30—31	"
Erbsen	66—70	63	51—53	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen

Raps	208	198	180
Rübsen, Winterfr.	192	182	170
" Sommerfr.	170	160	150
Dotter	160	150	140

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16 7/12 — ½ bz. u. G. 16¾ B.

17. u. 18. Januar.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327'''45	328'''26	328'''72
Luftwärme	— 3,2	— 4,0	— 0,8
Thaupunkt	— 5,9	— 6,1	— 3,7
Dunstsättigung	77pCt.	82pCt.	76pCt.
Wind	S 2	S 2	SO 2
Wetter	heiter	trübe	wolkig

Ring 16. **Wein-Ausverkauf.** Ring 16.

Der Ausverkauf meines Weinlagers findet nur noch **noch bis zum 15. Febr.** statt. Ich habe dieserhalb die Preise bedeutend ermäßigt, was ich einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzeige. [1245]

Joseph Landau.

Frühbeet-Sämereien.

Wiener Glaskohlrabi, à Pfund 2½ Thlr., à Loth 2½ Sgr., **Blumenkohl-Zwerg** bringt Rosen bis 1½ Fuß groß, à Pfund 14 Thlr., à Loth 15 Sgr., asiatischen 7 Sgr., **Karotten**, kurze rothe, à Pfund 15 Sgr., à Loth 9 Pf., besten **Treibsalat**, à Loth 2 Sgr., **Radies**, karminroth, à Loth 9 Pf., **Schlangengurken**, chinesische, à Loth 6 Sgr.; Pfundpreise billiger, sowie alle übrigen Garten-, Forst- und Oekonomie-Sämereien empfiehlt in bester Qualität die Samenhandlung: **Marstallgasse Nr. 1** eine Treppe, an der Korn'schen Buchhandlung.

[1244] **Alexander Monhaupt,** der Jüngere.

Breslauer Korn

aus reinem Roggen, à Quart 6 Sgr., **alten abgelagerten** à Quart 8 und 9 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt Die **Dampfkornbrennerei**, Mühlgasse 9, Sandvorstadt. [842]

Von stehend gegossenen Gas- und Wasserleitungs-Röhren unterhalten wir stets ein vollständig assortirtes Lager und empfehlen solche zu angemessen billigen Preisen:

Eisenhütten- und Emaillir-Werk zu Neusalz a/O.

Aug. Meinhardt. [455]

Für Maschinenbau-Anstalten.

Lehmguß aller Art in Stücken bis 300 Ctr., ebenso **Sand- und Masse-Guß** von bestem, haltbarem Material nach Modellen oder Zeichnungen empfehlen zu angemessen billigen Preisen:

Eisenhütten- und Emaillir-Werk zu Neusalz a/O.

Aug. Meinhardt. [456]

Breslauer Börse vom 18. Januar 1867. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144 bz.
dito	2M	143 G.
Hamburg	kS	151¾ bz.
dito	2M	151 bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 21⅞ G.
Paris	2M	80½ G.
Wien öst. W.	kS	76¼ B.
dito	2M	75¼ G.
Frankfurt	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Dukaten		96¾	—
Louisd'or		—	110¾
Russ. Bank-Bill.		82 5/12	81 11/12
Oesterr. Währ.		76½	76
Inländ. Fonds.			
Preuss. A. 1859	5	104¼	—
Freiw. St.-A.	4½	99½	99
Preuss. Anl.	4½	99½	99
dito	4	89⅝	89⅓
St.-Schuldsch.	3½	85¼	—
Präm.-A. 1855	3½	121¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	95¾	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Pos. Pf. (neue)	4	88⅝	88⅛
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	87¾	—
dito Litt. A.	4	95	—
dito Rust.	4	94⅞	—
dito Litt. C.	4	94¾	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	95½	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92¼	—
Posen. dito	4	89½	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88½	—
dito	4½	94⅛	93⅝
O.-Schl. Prior.	3½	—	78½
dito	4	88⅜	—
dito	4½	94¼	93¾
dito	4½	94	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	141½ B.	
Fr.-W.-Ndb.	4	—	
Neisse-Brieg	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	176¼ G.	
dito B.	3½	—	

	Zf	
Opp.-Tarnow.	5	74 bz. B.
Kosel-Oderb.	4	54 bz. B.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	76¾ bz. G.
Ital. Anleihe	5	54¼-⅜ bz. B.
Gal.-Ludw.-B.-Silb.-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	61 B.
Krak.-Obschl.	4	—
dito Prior.-A.	4	—
Oesterr. N.-A.	5	52¾ bz.
dito L. v. 60	5	64 B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	39 B.
N. Oest. Silb.-A	5	—
Baier. Anl.	—	101⅜-¼ b. G.
Ausl. Eisenb.		
Gal. Ludw.-B.	5	—
Wrsch.-Wien	5	61½ bz. B.
Ind.- u. Bergw.-A.		
Brsl. Gas-Act.	5	—
Min.-Brgw.-A.	5	37 B.
Schl. Feuer-V.	4	—
Schl. Znkh.-A.	—	41 G.
dito St.-P.	4½	56 B.
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	113⅛ bz.
Oesterr. Credit	5	60 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.